88

I AK 19.

~~S. germ. 366~~
~~Thümmel~~
La(b) 388
Thümmel

M.A.v.THÜMMEL.

J. Blaschke sc

Moritz August von Thümmel's sämmtliche Gedichte.

Neueste Auflage.

KB: STUDIEN BIBLIOTHEK PASSAU

Wien und Prag,

bey Franz Haas,

1804.

135893690
Staatl. Bibliothek Passau

Poetische Schriften

des Herrn

Moritz August von Thümmel.

Bibliothek
der Philos.-theol.
Hochschule
Passau

Vorbericht.

Moritz August von Thümmel, Sachsen-Coburgischer geheimer Rath, wurde zu Schönfeld bey Leipzig geboren, und lebt nun, begleitet von der Achtung aller guten Menschen, in einem Alter von vier und fünfzig Jahren zu Gotha oder auf seinen nahe dabey gelegenen Gütern in der Ruhe eines Weltweisen, und mit der stillen Wirksamkeit eines thätigen Menschenfreundes, vollkommen glücklich, wenn nicht seine Gesundheit jezuweilen durch hypochondrische Anfälle unterbrochen würde.

Uiber den Werth dieses vortrefflichen Dichters, der sich durch feinen Witz, Rundung des Vortrages und überaus geläuterten Geschmack so sehr empfiehlt, hier Aeußerungen beyfügen zu wollen, würde überflüssig seyn, da der Einfluß, den dieser liebenswürdige

Schriftsteller, vielleicht eben wegen seiner Mäßigung im Schreiben, schon vor vielen Jahren auf die Bildung unsers Geschmackes in der Dichtkunst hatte, von seinen Zeitgenossen nicht verkennet werden kann, und seiner Wilhelmine so wie seiner Inoculation der Liebe — ohne dessen kleinere poetische Schriften zu erwähnen — der Stämpel des Genies und die unverkennbaren Merkmahle der sorgsamsten Feile den Beyfall der Nachwelt zusichern.

Was hier allein noch anzuführen wäre, ist: daß diese Ausgabe die einzige vollständige von Herrn von Thümmels Gedichten ist; denn daß man dessen Uibersetzung der komischen Oper des Herrn von Marmontel so wenig als seine an sich vortreffliche Beschreibung einer zur Hemmung hypochondrischer Anfälle unternommenen Reise in die südlichen Provinzen von Frankreich in diese Sammlung aufzunehmen sich erlauben dürfte, leuchtet von selbst ein.

Vorrede

der zwoten Auflage.

Die Wilhelmine könnte in dieser neuen Auflage ganz wohl ohne Vorrede erscheinen, weil der Verfasser nicht viel über dieses kleine unwichtige Gedicht zu sagen hat. Durch den Beyfall, womit ihn einige Personen beehrt, denen er vorzüglich zu gefallen wünschte, hat er seine Absicht vollkommen erreicht. — Indessen ist ihm auch nicht unbekannt geblieben, daß ihn verschiedene andere lieber beschuldigt hätten, als ob er mit dieser Kleinigkeit etwas Böses wider die Religion und ihre Diener im Sinne führe, und diesen zu ernsthaften Kunstrichtern hält er sich für verbunden, öffentlich zu sagen, daß keiner von ihnen vielleicht selbst mehr Ehrerbiethung gegen die Religion und Hochachtung gegen vernünftige Geistliche haben könne als er; wie würden sie sich wundern, wenn der Verfasser hier die ehrwürdigen Nahmen eini-

ger großen Geistlichen versetzen wollte, die dieses Gedicht bey allen seinen ersten Fehlern mit Vergnügen gelesen und kein Geheimniß daraus gemacht haben. Da sich aber der Verfasser auf einen witzigen Einfall, dem ein zu strenger Eifer vielleicht ein verdächtiges Gepräge geben könnte, nicht so viel zu Gute thut, um ihn nicht ohne Barmherzigkeit auszustreichen; so hat er, auf den Rath eines unsrer trefflichsten Dichter, diesen Anstoß durch einige Veränderung zu heben gesucht. Der Ruhm eines guten Christen gilt ihm mehr als das Lob eines glänzenden Genies — aber er macht freylich keine Umstände, eben so herzhaft über Kobers Kabinettsprediger und seines gleichen zu lachen, als er einen Cramer und Schlegel mit stillem Ernste und gerührtem Herzen liest. Er würde von dieser seiner Gewohnheit nicht abgehen, wenn er gleich selbst die Würde eines Priesters begleitete, so wenig als er jetzt, da er an einem Hofe lebt, sich Bedenken macht, über einen allzu galanten Hofmarschall, einen müßigen Staatsrath und einen affectirten Kammerjunker seinen Scherz zu treiben.

Vorrede
zur dritten Auflage.

Es ist mir des Herrn Pastors wegen nicht lieb, daß Wilhelmine, seitdem sie an ihn verheirathet ist, mit ihren Kleidern noch so oft ändert, als sie es am Hofe gewohnt war, und von jeder Leipziger Messe wenigstens mit einem Jüpon versehen wird, woran der Pastor, wie man wohl denken kann, nicht den geringsten Antheil hat.

Das sind die Sitten der großen Welt, Madame, die Sie auf dem Lande ablegen müssen! Kann man es den Leuten verdenken, wenn sie sich darüber aufhalten? „Was bildet sich denn

die Frau ein?" habe ich schon hier und da sagen hören. „Trägt sie nicht Spitzen, die mehr kosten, als die Pfarre ihres Mannes in vielen Jahren kaum einträgt — da andere ehrliche Weiber, die doch wohl ein Bischen mehr werth sind, züchtig und ehrbar einhergehen. — Wenn sie doch an ihren Ursprung dächte, und die Spötter nicht so oft erinnerte, daß sie einmahl am Hofe gewesen ist. — Wie froh sollte sie doch seyn, wenn es die Leute vergäßen!" Diese Reden, Madame, zu denen Ihr prächtiger Aufzug so vielen Anlaß gibt, bringen auch mich in eine gewisse Verlegenheit, da jedermann weiß, daß ich einige Freundschaft für Sie habe, und gern Ihre Aufführung zu entschuldigen suche, wo es nur möglich ist; aber wirklich — jetzt gehen Sie zu weit. Sie tragen sogar, wie ich höre, noch immer seidne Strümpfbänder mit französischen Versen gestickt. — Je! zu was denn solche Strumpfbänder, Madame? An Ihrem Hochzeittage konnte zwar dieser verborgene gelehrte Staat noch mit Ehren ans Licht kommen; denn hätte nur damahls das Feuer Ihre vornehmen Gäste nicht so erschreckt, so würden sie gewiß die artigste Ceremonie nicht vergessen haben —

Ihre Strumpfbänder wären gewiß, noch vor völliger Uibergabe Ihrer kleinen Person an den Herrn Pastor, von einer adeligen Hand abgeknüpft und in guter Gesellschaft seyn verissen worden, und ich weiß, der Kammerjunker würde dabey seiner Lunge Ehre gemacht haben; aber zu was in der Welt kann Ihnen jetzt diese Mode nutzen? Ich weiß mir keinen Umstand zu denken, wo Ihre Strumpfbänder noch jetzt der Lectüre ausgesetzt seyn könnten, und verlören Sie eins einmahl auf dem Kirchwege, zu welchem Aergernisse würde dieses Gelegenheit geben! Uibrigens will ich gern eingestehen, daß Ihre Kleidung sehr artig und Ihr ganzer Anzug mit vielem Geschmacke gewählt sey; ob ich's aber billige, ist eine andere Frage. Ja, wenn Sie noch am Hofe wären — je nun da — aber da haben Sie in Ihrer Blühte genug gefallen, und nun thäten Sie wohl, wenn Sie sich auch denen Personen zu empfehlen suchten, die bisher nicht Ihre Freunde gewesen sind. Damit Sie dieses erreichen, rathe ich Ihnen, eine stille ehrbare Miene anzunehmen, wenn sie Ihnen auch nicht natürlich seyn sollte. Eine schwarze Stirnbinde würde gut dazu stehen! Statt der durchsichti-

gen Halstücher legen Sie eine schwere Sammtmantill um — ein kannefaßner Rock — florne Streifchen am Hemde — so ungefähr muß Ihr Putz seyn, wenn Sie denen Herren gefallen wollen, die sich bisher über Ihr leichtsinniges Ansehen so geärgert haben.

Wilhelmine,

ein prosaisch komisches

Gedicht

in sechs Gesängen.

Erster Gesang.

Einen seltnen Sieg der Liebe sing' ich, den ein armer Dorfprediger über einen vornehmen Hofmarschall erhielt, der ihm seine Geliebte vier lange Jahre entfernte, doch endlich durch das Schicksal gezwungen ward, sie ihm geputzt und artig wieder zurück zu bringen.

Der große Gedanke, der sonst die teutschen Dichter erhitzt, daß sie die Freuden des Tages und die Erquickung der Nacht — daß sie die Peiniger der menschlichen Natur, Hunger und Durst, und die größern Qualen der Dichter, den Spott der Satyre und die Faust des Kunstrichters, verachten — dieser große Gedanke: Einst wird die Nachwelt mich lesen — hat keinen Antheil an meinen Gesängen. Dein beloh-

nendes Lächeln allein, komische Muse, reitzt mich an, diesen neuen Sieg der Liebe zu singen; und will ja die Göttinn des Ruhms der süßen Bemühung des Dichters noch eine Belohnung hinzuthun, so sey es der theure Beyfall meiner Caroline! Sie lese dieses Lied, das ich, entfernt von Ihr, aus Einsamkeit sang, meinen Geist zu ermuntern! Ihr harmonisches Herz schwell' auf; unwillig über den Einfluß des glücklichen Dichters in Ihr jugendlich wallendes Blut, verschlucke Sie dann eine doppelte Dosin Bezoarpulver, und seufze nach meiner Zurückkunft!

Nah an der glänzenden Residenz eines glücklichen Fürsten, nicht fern von der schiffbaren Elbe, verbreiteten sich in dem anmuthigsten Thale zwanzig kleine Wohnungen fröhlicher Landleute. Junge Haselstauden und wohlriechende Birken verbauten dieß Landgut in Schatten, und versüßten dem fleißigen Bauer die entkräftende Arbeit, wenn der Hundsstern wüthete, und, entblättert vom Boreas, flammte dieß nutzbare Gebüsch in wohlthätigen Oefen, wenn der Winter das Thal mit Schnee füllte, und nun ein

Nachbar zum andern schlich, um die langen müßigen Stunden durch schlaue Gespräche zu verkürzen, bald auf den Durchmarsch der Preußen zu schmählen, bald die bessern Besuche eines freygebigen Kobolts zu erheben, oder auch über die Polizeybefehle der Regierung zu spotten. So lebten diese Hüttenbewohner ruhig und mit jeder Jahreszeit zufrieden.

Nur der Pastor des Dorfes allein, der gelehrte Sebaldus, hatte seit vier unglücklichen Jahren die ländliche Munterkeit verloren, die auch sonst auf seiner offnen Stirne gezeichnet war. Ein geheimer Kummer peinigte sein Herz; wenn er die ganze Woche hindurch in der Einsamkeit seiner verrußten Klause getrauert hatte, dann winselte er am Sonntage der schlafenden Gemeinde unleidliche Reden vor, und selbst bey dem theuer bezahlten Leichensermon verließ ihn seine sonst männliche Stimme. Die Klügsten der Gemeinde marterten sich umsonst, die Ursach seines Leidens zu entwickeln. Was fehlt unserm Magister? fragte einer dem andern: Wir lieben ihn ja; er ist der Vornehmste im Dorf, und

er wird auch nicht etwan, wie dieser und jener — von einem hochmüthigen Junker geplagt; denn der unsere lebt, Gott sey es gedankt, ferne von uns, und verbraust seine Renten in Frankreich. So klagten die Bauern den Kummer ihres Magisters. Aber umsonst blieb ihr mitleidiges Nachforschen; der tiefsinnige Pastor verbarg seine Sorgen der Neugier, und außer Sonntags, wo sein Amt ihm geboth, schien seine Sprache verloren. Vier Jahrgänge finsterer Predigten hatt' er also geendiget. Mit zitternden Händen geschrieben und auf einen Haufen gesammlet, lagen sie in einem verriegelten Schranke, oft von andächtigen Würmern besucht, die alle Buchstaben zerfrassen, und höflicher für die dankbare Nachwelt sorgten, als der betrogene Buchhändler, der so oft mit drolligen Postillen den einfältigen Freygeist belustigt. Aber die komische Muse hüpft ängstlich über den heiligen Staub und über die traurigen Scheduln des Pastors; sie beschäftigte sich nur mit seinem Glücke — und erzählte den wunderbaren Traum, der ihn bewillkommend an der letzten Stufe des Jahres

mit

mit dem Ende seines schwindsüchtigen Kummers schmeichelte.

In der zwölften Stunde der Nacht, damahls, als sich das zwey und sechzigste blutige Jahr des achtzehnten Jahrhunderts von wenigen Minuten loszuarbeiten suchte, um sich an die Reihe so vieler vergangenen Jahrtausende zu hängen; so wie der furchtbare Nachtvogel *), auf dessen Rücken die Natur einen Todtenkopf gebildet, sich mühsam aus dem Gefängnisse seiner Puppe herauswindet, seine schweren Flügel versucht — und verschwinden würde, wenn nicht ein naturforschender Rösel sein Leben verfolgte; -- der pfählt ihn mit einem glühenden Pfriemen gleich nach seiner Geburt, und setzt diesen gräulichen Vogel in die bunte Gesellschaft der Schmetterlinge, Heuschrecken und Käfer.

Da erschien Amor dem eingeschlummerten Priester, der über das Zudrängen dieses klei-

*) S. Rösels Insektenbelustigungen.

nen Unbekannten heftig erschrack; denn bisher hatt' er ihn nur aus dem großen Rufe seiner Verwüstungen gekannt — wie etwa den Belzebub oder den General Meyer; doch der freundliche Amor ließ ihn nicht lange in seinem ungewissen Erstaunen, schüttelte seinen Köcher und sprach also zu ihm: Entschuldige den Amor, theurer Sebaldus, wenn er bisher wider deinen Willen dein Feind gewesen ist, und erschrick nicht über seine Erscheinung, die dir ein Glück verkündiget, das dir wenigstens vormahls nicht gleichgiltig war. Wilhelmine — bey diesem Nahmen durchströmte ein leuchtendes Roth die verfallnen Wangen des Pastors und Amor fuhr lächelnd fort: Ich sehe, du erinnerst dich noch dieser lebhaften Schönen, die einst, in diesen Fluren geboren, nur von der unschuldigen Natur erzogen ward, die dir oft in der feurigen Predigt, durch einen einzigen Blick ihrer hellblauen Augen, ein langes, verhaßtes Stottern — und, wenn du allein warest, manchen lauten Seufzer erregte. — Ach! sie hätte dich gewiß zum Glücklichsten deines Standes erhoben, wenn nicht die Intrigue eines neidischen Hofes

sie deinem Kirchspiel entführet, und unter die fürstlichen Zofen versetzt hätte. O wie traurig hast du diese Zeit ihres Hofdienstes hinschleichen lassen! Vergib es mir, liebster Magister, daß ich hier deiner Unthätigkeit spotte; hast du denn nie gehört und gelesen, wie oft die entschlossene und geschäftige Liebe Klöster gestürmt, Mauern erstiegen und sich nachgiebige Nonnen unterthan gemacht hat, die zu einem ewigen frommen Müssiggange verdammt waren; und du, du verzagtest, dem Hofe ein Mädchen zu entziehen, das von keiner eisernen Thüre verschlossen, von keiner Aebtissinn bewacht, und von dem Klostergelübde weit entfernt ist, eine ewige Jungfer zu bleiben? Doch ich komme nicht her, dich mit Vorwürfen zu kränken. — Das Ende deiner Leiden ist da! Wie leicht wird dir es werden in Wilhelminens tröstenden Armen, oder an ihrem wallenden Busen der vergangenen traurigen Tage zu vergessen; der Aufschub deines Verlangens — ja — er ward dir schwer zu ertragen; doch jetzt vermehrt er dein Glück; denn siehe! mit munterm Gesichte erwartet dich die jüngste feurigste Liebe; sie würde

kraftlos — schläfrig, ja wohl gar erloschen seyn, wenn Wilhelminens Besitz dich schon vor vier Jahren beglückt hätte. — Ermuntre dich also und höre meinen liebreichen Rath: morgen wird die reitzende Wilhelmine den graubärtigen Verwalter, ihren Vater, besuchen — von keinem Höfling begleitet wird sie des Mittags zu ihm fahren. Welch ein bedeutender Wink, den das Schicksal dir gibt! Folge ihm — suche Wilhelminens Gesellschaft und eröffne ihr, so rührend als du vermagst, deine brennende Neigung! — Sie, die gleich einem leichten Federballe von Hand in Hand geworfen, in der Höhe des Hofs flatterte — oft mit Schwindel herabfiel und wieder in die Höhe gejagt ward — sie, die jetzt mit ernsthaftem Nachdenken der Ruh entgegen seufzt — sie — ich schmeichle dir nicht — wird froh seyn, an deiner ehrwürdigen Hand den Verleumdungen der großen Welt zu entwischen, und ehe diese Neujahrswoche verläuft, kannst du für deine treue Liebe belohnt seyn. So sprach der philosophische Amor, glaubte genug gesagt zu haben, und wollte verschwinden, als ihm noch eine wichtige Erinnerung einfiel. — Mit der lä-

cherlichen Miene eines jungen Officiers, der zum erstenmahl einen armseligen Posten zu vertheidigen bekömmt, und bey aller seiner Geschäftigkeit bald den kleinen Umstand vergessen hätte, die Parole zu geben — rief Amor: Bald hätt' ich nicht an das Wichtigste gedacht. — Wär' es auch ein Wunder? und hab' ich nicht immer meinen Kopf so voll? Merke also noch dieses, lieber Magister! Laß ja nicht die unwiederbringliche Zeit vorbeystreichen, damit nicht die Tage herannahen, wo der galante Hofmarschall seine Ptisanencur schließt und die Schönheiten wieder aufsucht, die jetzt sein durchwässertes Herz medicinisch verachtet — und morgen sey bedacht, dich reinlich zu waschen! Pudre deine beßte Perücke; dein schwarzer Rock soll dir nicht schaden; nur sey so dreist und munter wie ein Kammerjunker: dieser siegt oft auch in der Trauer des Hofs, nicht immer im fröhlichen Jagdkleide. Und nun verschwand Amor. — Das Rauschen seiner Flügel erweckte auf einige Augenblicke den Pastor; schwerfällig sammelte er seine Gedanken — rieb sich gähnend die Augen, und seine rohe Stimme erklang durch

die Stille der Nacht: Welch ein Traum! Sollte es möglich seyn, daß er wahr wäre — o so wäre kein König glücklicher als der arme Pastor Sebaldus. — Doch eitle Hoffnung — die schönsten Träume betrügen! Hab' ich vier Jahre bey den eifrigsten Wünschen hinschmachten müssen, — warum sollte denn jetzt die Liebe einen Elenden aufsuchen, der zu abgehärmt ist, ihren Diensten Ehre zu machen. — Doch der morgende Tag wird mir dieses Geheimniß erklären. — Mit Geduld will ich seiner erwarten. — Schon schlägt es zwey. — Ach Wilhelmine! Angenehmer Schlaf — So murmelte der Pastor und schnarchte.

Was könnten wir bessers vornehmen, komische Muse, um nicht selber zu schlafen, als wenn wir in die vergangenen Zeiten blicken, Wilhelminen in ländlicher Unschuld betrachten und erforschen, wie des Magisters Liebe und sein Unglück entstand, dessen Ende ihm Amor in dieser merkwürdigen Nacht verkündigt hat.

Schon der sechzehnte Frühling hatte Wilhelminens Wangen mit einer höhern Röthe gemahlt, ihre Augen funkelnder gemacht, und ihr Haar schwärzer gefärbt. Ihr nesseltuchnes Halstuch hob und senkte sich schon, aber keiner — ist's möglich? keiner von den hartherzigen Bauern gab Achtung darauf. Sie selbst wußte noch nicht über süße Gedanken der Liebe zu erröthen; ihr Herz klopfte in immer ruhigen Pulsen, wenn sie einsam das verdeckte Veilchen aus dem hohen Riethgrase hervorpflückte, ein wahres Bildniß ihres eigenen jungfräulichen Schicksals, oder wenn sie an dem Ufer des rieselnden Bachs sitzend die bunte Forelle mit geschwinden Augen verfolgte, und indeß den schönern Gegenstand der Natur — ihr wiederscheinendes Gesicht aus der Acht ließ. Spottet nicht ihrer Unschuld, ihr freundlichen Nymphen, die ihr so oft das mächtige Vergnügen eures eignen Anschauens genossen habt. Denn niemand hatte noch bisher Wilhelminen gelehrt, wie reitzend sie sey, und niemand, ich sag' es mit Jammer, niemand als ein frommer schüchterner Mann, der Magister, hatte selbst bis hieher den feinen Ver-

stand gehabt, ihre Vorzüge zu bemerken, und nur von ihm allein ward sie heimlich geliebet. Mit welchem zitternden Vergnügen schlich er ihr nicht auf jedem kleinen Spatziergange nach, und hielt sich doch immer in einer ehrerbiethigen Entfernung, und mit welcher süßen Betäubung unterschied er nicht ihre liebliche Stimme, wenn das andächtige Geschrey der Gemeinde durch die Sakristey in sein lauschendes Ohr drung! Schon sann die Liebe ernsthaft darauf, ihn glücklich zu machen; aber zwo andre Leidenschaften, fast eben so mächtig als jene, stritten heftig in seiner theologischen Seele, jagten die Liebe heraus und legten den Grund zu dem grausamen Schicksale des Pastors. Der Stolz war es und die Begierde nach einem bequemlichen Leben; denn wenn ihn auf der einen Seite seines hinfälligen Herzens die Tochter des vornehmen Kirchenraths mit einer Neigung verfolgte, so bestritt es auf der andern die Ausgeberinn des Präsidenten. Ihre Wahl war der gewisse Beruf zum Vorsteher der Kirche. Als Superintendent konnt' er alsdenn eines langen ruhigen Lebens genießen, von den Truthähnen seiner frey-

gebigen Diöces und den Complimenten gemeiner Pfarrherren gemästet. — So wird oft ein Knabe geängstet, wenn ihm sein lachender Vater ein Stück kräftiges Brot und eine einzelne wohlriechende Erdbeere vorlegt. Was soll er wählen? Sein Gaum verwirft, was sein hungriger Magen verlangt; doch seine minutenlange Näscherey verachtet das Elend des ganzen Tages — kurz entschlossen verschluckt er die Erdbeere und übertäubt das Murren seines Magens durch erzwungene Gesänge. Eben so gewiß würde auch endlich der verliebte Magister seine kleine Wilhelmine gewählt haben, wenn nicht das feindliche Ungefähr und der hämische Neid den Unentschlossenen überrascht und vier lange Jahre seine Liebe getäuscht hätten.

Ein Spürhund der Liebe, ein leichtfertiger Page, der einst in seinem Müßiggange diese ländliche Venus erblickte, prahlte so laut mit seiner Entdeckung, daß sein verliebtes Geschwätz durch funfzig Thüren in die Ohren des aufmerksamen Hofmarschalls erklang, der sogleich den sultanischen Entschluß faßte, mit den Reitzun-

gen der holden Wilhelmine den Hofstaat zu verschönern, und sie dem unsaubern Dorfe und der List eines Pagen zu entziehen. Wenn die weibliche Aelster in der Mitte des Weinbergs eine volle Traube entdeckt, die von hundert Blättern beschützt die letzte Zeit ihrer Reife erlangt hat; so erweckt oft dieß prophetische Geschrey bey dem reisenden Handwerksmann ein durstiges Nachdenken. — Er ersteigt den Weinberg und entzieht dem Stocke und der verjagten Schwätzerinn die vortrefflichsten Beeren.

Der entschlossene Hofmarschall fuhr, von der Kabale, seiner beständigen Schutzgöttinn begleitet, in hoher Person zu Niklas, dem Verwalter, übersah mit geschwind forschenden Blicken die Schönheit des verschämten Landmädchens, und es währte nicht lange, so hatte er seine großmüthige Absicht eröffnet. „Ich will, sagte er freundlich zu dem Alten, eure schöne Tochter in den glänzenden Posten einer fürstlichen Kammerjungfer erheben: dieß ist die Ursache meines Besuchs.“

Betäubt von den höflichen Reden des vornehmen Herrn stund der alte Verwalter vor ihm, strich ungeschickt mit dem Fuß aus und fühlte ängstlich seine Verwirrung. Der feine Hofmarschall ließ ihm Zeit, Athem zu hohlen, und versuchte indeß mit Wilhelminen zu sprechen; aber die Schöne verstummte, blinzte mit den Augen, und ihr Blödsinn zeigte ihm eine so weisse Reihe von Zähnen, die ihm noch nie die vornehme Sucht zu gefallen in dem langen Laufe seines Lebens verrieth. Die Verlegenheit der Tochter weckte zuletzt den Alten aus seiner Betäubung. Er nahm stotternd das Wort und als Vater geboth er der Schönen, sie sollte, weil einmahl ihr gutes Glück es verlangte, zur Reise nach Hofe sich geschickt machen; und über den gütigen Herrn schüttete seine schwere Zunge tausend unvollendete Wünsche und abgebrochene Danksagungen aus, und beredtere Thränen strömten von seinen bleichen Wangen herunter. Damahls waren noch zwanzig Minuten genug, die Schöne in ihrem beßten Putze zu kleiden. Alsdann hob sich der vergoldete Herr in einen glänzenden Wagen, setzte sich neben ihr und ließ die

seidenen Vorhänge herunter. Darauf jagten sechs wiehernde Hengste durch die Reihen unzähliger Bauern, denen das starre Erstaunen die weiten Mäuler geöffnet. Und seit dieser trüben Stunde ward das welkende Herz des Pastors von keinem Strahle der Freude erwärmt, und nur in der letzten Nacht des kritischen Jahres erblickt' er zum erstenmahle wieder die tröstende Hoffnung.

Zweyter Gesang.

Die neue Sonne rollte den jungen Tag des Jahres herauf; ihr ungewohnter Blick übersah schüchtern die Planeten, die sie bescheinen sollte, und nun wandte sie auch ihr unschuldiges Gesicht zu unserer Erdkugel. Ein Heer vorausbezahlter Gratulanten jauchzt' ihr entgegen, andre — unglücklicher, zerrissen das Neujahrsgedicht, seit dem frostigen September geschmie-

det; denn ihr alter Mäcen ist den heiligen Abend vorher gestorben, und hinterläßt geitzige Erben, die den Apoll sammt den Musen verachten und ungeheißene Arbeiten niemahls großmüthig belohnen. Verjährte Rechte, drohende Wechselbriefe, erfüllte Hoffnungen und erseufzte Majorennitäten drängten sich auf den Strahlen des neuen Lichts in das beunruhigte Herz der erwachten Sterblichen. Aber friedliebend und sanft wirkt sie, die mächtige Sonne, auf die Felsenherzen der Großen und in die morschen Gebeine der Helden, die jetzt, voller Neigung zur Ruhe, sich beschwerlich von ihren Lagern erheben, um ihre Wunden verbinden und die Merkmahle ihrer Tapferkeit vernähen zu lassen. Stolz auf ihr Elend behängen sie die krüpplichen Körper mit den bunten Zeichen des gnädigen Spottes der Fürsten, mit dem theuern Spielwerke von Kreuzen und Bändern; und die Empfindung ihres Heldenlebens wüthet in jeglicher Nerve. Betäubt von den murrenden Wünschen der Thorheit und von den lauten Seufzern des Unglücks stand die Sonne in wehmüthiger Schönheit am Himmel, fürchtete sich, länger herab

zu schauen, und versteckte sich oft hinter ein trübes Gewölke. So steht ein blühendes unschuldiges Mädchen, zu arm, ihr junges Leben zu erhalten, vor der versammelten Schule der Mahler, und verräth die geheimsten Schönheiten der Natur für einen geringen unbilligen Preiß der Betrachtung der Kunst. In schamhafter Einfalt versteckt sie ihre mächtigen Augen hinter einer ihrer jungfräulichen Hände, indem sie mit der andern das letztere neidische Gewand von sich legt, das ihre Reitze verbarg, und nun — ängstlich erwartet sie nun den Verlauf der verkauften Stunde. Die geschicktesten Jünglinge zittern bey dem Anblicke der unverhüllten schönen Natur, und ihre sonst gewisse Hand zeichnet Fehler auf das gespannte Papier. Der minderjährige Knabe allein übertrifft hier seinen Meister; denn in seinem kleinen noch fühllosen Herzen liegen jene sympathetischen Triebe unentwickelt, und seine Hand lernt eher der Kunst, als jenes der Liebe gehorchen. Und der voll Hoffnung erwachte Pfarrherr ging in der Frühe zu Niklas, dem Verwalter, wünschte ihm ein fröhliches neues Jahr und ließ sich wieder eins

wünschen; dann erzählte er ihm seinen nächtlichen Traum bündig und kurz — denn die gebiethenden Glocken hatten schon zum drittenmahl geläutet, und die geputzte Gemeinde sah sehnlich ihrem Herrn Pastor mit seinem Neujahrswunsche entgegen. Ach wie fröhlich klopfte nicht Nikla's dem Herrn Magister die Achsel, und zweifelte gar nicht an der Erfüllung des Traums. Hurtig bestellt' er die Küche, damit sie, zur Ehre eines so lieben Besuchs, viele schmackhafte Gerichte den Mittag zu liefern vermöchte. Er bath auch den werthesten Träumer zur Tafel, und ging an seiner rechten Seite mit ihm vertraulich zur Kirche. Der künftige Herr Schwiegersohn hielt eine erbauliche Predigt, bis unter Singen und Bethen die Mittagssonne hervortrat. Schon eilte die buntscheckige Gemeinde mit gesättigter Seele und hungrigem Magen nach Hause, als der erwartete Wagen zur Höhe des Dorfs hereinschimmerte. Mit weiten Schritten und fliegendem Mantel eilte der hagere Magister den sechs Schimmeln vorzukommen, um seine Schöne aus dem Wagen zu heben. — Keichend schmählt er auf sich, daß er so lange gepredigt,

aber dennoch überhohlt' er die rollende Kutsche, und empfing die holde Wilhelmine an der Thüre ihrer vormahligen Wohnung. Von dem Zurufe ihrer herzugelaufenen Bekannten begrüßt reichte sie, nicht mehr als eine Nymphe des Dorfs, ihrem unerkannten Liebhaber die Hand mit kostbaren Ringen geziert, und sagte höflich zu ihm: Wie geht es, werther Herr Pastor? Darauf umarmte sie ihren alten weinenden Vater, der vor der Hofstimme der Tochter erschrack, und nicht wußte, ob er mit seiner bäurischen Sprache ihre Ohren beleidigen dürfte. Noch scheuer und in einem unaufhörlichen Bücklinge stand ihr Liebhaber vor ihr, und hustete immer und sprach — nichts. Lange getraute er sich auch nicht, sie anzublicken; denn ihr hüpfender Busen, von keinem ländlichen Halstuche bedeckt, war ein zu ungewöhnlicher Anblick für ihn, und setzte seine Nerven in ein fieberhaftes Erzittern. Mit zufriednem Mitleiden beobachtete Wilhelmine den Einfluß ihrer Person, und riß endlich Vater und Liebhaber aus ihrer Betäubung. Ihre harmonische Stimme bildete manche vertraute Erzählung, bald von den Freuden des Hofs, von

engli-

englischen Tänzen und überirdischen Opern und von den unnützen Verfolgungen ihrer lächerlichen Amanten, bald aber auch bejammerte sie mit nachdenkender Stirne den steten Wechsel des Hofs und den Eckel, der, ein unermüdeter Verfolger aller rauschenden Ergötzungen, hinterlistig dem taumelnden Höflinge nachschleicht — und da wünschte sie sich — welch ein Vergnügen für den horchenden Priester! — einst wieder mit Ehren zur glücklichen Stille des Landes zurück. Unter diesen anmuthigen Gesprächen, wovon meine Muse nicht die Hälfte verräth, setzte sich diese liebe Gesellschaft vertraulich und ohne Geberd zu Tische. Erschrocken dachte zwar der Magister daran, doch durft' er es jetzo nicht wagen, sich wider die Gewohnheiten des Hofs zu empören. Um das Mittagsmahl zu verherrlichen, hatte die schöne Tochter des Hauses vier Flaschen köstlichen Weins mitgebracht. — Sie öffnete eine davon, und schenkte mit wohlthätigen Händen ihrem Liebhaber und Vater schäumende Gläser ein. Lange besah der Magister das unbekannte Getränke, kostete es mit der Miene des Kenners und ließ doch sein

Feuer verrauchen. Endlich fragt' er pedantisch: Liebe Mamsell, für was kann ich das eigentlich trinken? Lächelnd antwortete sie: Es ist von unserm Burgunder. Nach ihm setzte man auch eine langhälsichte Flasche des stillscheinenden bleichen Champagners auf die Tafel. Schon ganz freundlich durch den Burgunder reichte sie der Magister den befehlenden Händen der Schönen; aber er wäre bald vor Schrecken versunken, als der betrügerische Wein den Stöpsel an die Wand schmiß, und wie der vogelfreye Spion, der sich einsam und sicher in dem Walde geglaubt hat, durch den Mörser eines feindlichen Hinterhalts aus seiner Ruhe geschreckt wird — so betäubte der schreckliche Knall die Ohren des zitternden Pastors. Erst auf langes Zureden und hundert Betheurungen der Schönen trank er den tückischen Wein und empfand bald dessen feurige Wirkung; denn nun öffnete der laute Scherz und der wiederkehrende Witz seine geistigen Lippen. — Antithesen und Wortspiele jagten einander, und da gewann er auf einmahl den ganzen Beyfall der artigen Wilhelmine, wie ihm sein wahrhafter Traum vorher verkündiget

hatte. Jetzt erschrack er nicht mehr vor dem erhabenen Busen, den er selbst belebender fand, als den brausenden Champagner. — Dreymahl hatt' er mit lüsternen Augen hingeschielt, da ward er so dreist und wagte es, von dem alten Verwalter unterstützt, das Herz der englischen Kammerjungfer zu bestürmen. So viel Waffen der Liebe, als nur seine unerfahrne Hand regieren konnte, so viel zärtliche Blicke, so ein gefälliges Lächeln, als ihm nur zu Gebothe stehen wollte, verwendete er auf die Hoffnung einer geschwinden Eroberung. Welch eine Verschwendung von süßen rührenden Worten! Erstaunt sah Wilhelmine ihren dringenden Feind an, und dreymahl wankte sie — aber ein geheimer Stolz und die Rücksicht auf den prächtigen Hof erhielt sie noch, bis ihr endlich Vater und Liebhaber, immer einander unterbrechend, das Wunder des Traums entdeckten — denn da erkannte sie selbst in allem die sichtbaren Wege des Himmels und ihren Beruf, und durch die Beredtsamkeit des Pastors bekehrt, entfernte sie allen Zwang des Hofs von ihren offenherzigen Lippen. Wohlan! sagte sie, nach-

dem sie in einer kleinen freundlichen Pause die Beschwerden und die Vortheile des Hymen gegen einander gehalten, und noch die reife Uiberlegung auf ihrer hohen Stirne saß — Wohlan! ich unterwerfe mich den Befehlen meines Schicksals; ja, ich will selbst mit Vergnügen das unruhige Leben des Hofs mit den stillen Freuden meines Geburtsorts vertauschen, und da Sie mich einmahl lieben, Herr Pastor, so würd' es unzeitig seyn, spröde zu thun. — Ich sehe die Ungeduld Ihrer Neigung auf Ihrem Gesichte. Kommen Sie her, mein Geliebter, und — welch ein Triumph für einen Unerfahrnen, der nie den Ovid und das System einer versuchten klugen Lenclos gelesen! — küssen Sie mich, und nehmen Sie zum Zeichen unserer Versprechung diesen Ring an! Und mit unaussprechlichem Vergnügen kam der schwerfällige Liebhaber gestolpert — küßte sie dreymahl, und macht' es zur Probe recht artig. Sie steckt' ihm einen Demant, in Form eines flammenden Herzens, an das kleinste Glied seines Fingers, und er — welcher Tausch! hätt' ihn nicht die duldende Liebe gerechtfertigt — überreichte ihr einen

ziegelfarbnen Karniol, worein ein Anker gegraben war. Nun brachte jede Minute neuen Zuwachs von Liebe und Vertrauen in ihre verbundene Gesellschaft, und frohe Gespräche von ihrer baldigen Hochzeit beschäftigten ihre unermüdeten Lippen. — Da sagte Wilhelmine diese merkwürdigen Worte: „Morgen, wenn die Göttinn der Kabale auf den feuchtn balsamischen Wolken des dampfenden Thees nachdenkend an den kostbaren Plafonds herumzieht und ihre Anbether ermuntert, und wenn die eigensinnige Göttinn der Mode ihren Liebling, den Schneider, zu wichtigen Conferenzen der Staatsräthe geleitet, oder damit Sie mich deutlich verstehen: Morgen, wenn es früh Zehne geschlagen, so rüsten Sie sich, mein Geliebter, und machen Sie Ihre schuldige Aufwartung bey unserm Hofmarschall. Bitten Sie ihn in demüthiger Stellung um die Erlaubniß zu meiner baldigen Heirath! Ich selbst will ihn noch heute zu diesem Ihrem Besuche bereiten, und so werden Sie dann morgen gar keine Schwierigkeit finden. — Er ist der beßte Herr von der Welt; und wenn meine Bitten, wie ich aus guten Gründen mir

schmeichle, etwas bey ihm vermögen, so geben Sie Acht — so soll er selbst bey unserer Hochzeit erscheinen, und durch seine ehrende Gegenwart unser Fest glänzender machen. Jetzt aber theilen Sie, ohne Complimente, den Platz in meinem zweysitzigen Wagen, damit Ihnen der Weg nach einem fürstlichen Hofe nicht eben so sauer ankommen möge, als der benebelte Steinweg zu Ihrem Filiale." Zärtlich und süß versprach der gehorsame Liebhaber ihr in allem zu folgen, und an der Hand seiner Geliebten verließ er jetzt sein trauriges Kirchspiel.

Noch halb berauscht von dem Besuche seiner Tochter und dem seltnen Weine, den er bey vollen Gläsern getrunken, ging nun der alte Verwalter aus, sein häusliches Glück den Gevattern und der Versammlung der Schenke zu verkündigen. Wie schien sich doch alles zur Feyer dieses seines glücklichen Tages zu verbinden! Er hörte schon von weitem den Schall einer muthigen Fiedel. In der Freude seines Herzens vergaß er sein Alter und tanzte mit Jauchzen der harmonischen Schenke entgegen. Ein unge-

wöhnlicher Schimmer umleuchtete heute ihre rostigen Wände — denn das Schicksal vergönnte diesen Abend den fröhlichen Bauern ein seltenes Vergnügen. Die Schauspielkunst war vor kurzem mit allem dem Pomp ihrer ersten Erfindung eingezogen. Welch ein frohes Getümmel! Welch eine Lust! — Ein vielstimmiger Mann schwebte wie Jupiter unsichtbar über einer lärmenden thörichten Welt, lenkte mit seiner Rechten ganze tragische Jahrhunderte, und regierte mit gegenwärtigem Geiste die schrecklichsten Begebenheiten und Veränderungen der Dinge, über welche die weisesten Menschen erstaunen. Jetzt sah man hochmüthige Städte, wie sie sich über Dörfer erheben — und augenblicklich drauf eingeäschert oder in einem Erdbeben versunken; Rom und Karthago, Troja und Lissabon wurden zerstört, und der Hellespont schlug über ihre stolzen Thürme seine Wellen zusammen! Was hilft es euch, ihr Tyrannen, daß ihr über Länder geherrscht, arme Bauern gedrückt und Nationen elend gemacht habt? denkt ihr wohl der Strafe des Zevs zu entfliehen? Ja, da sieht man's — Hier liegt nun der grausame Nero in

seinem Blute, und wird von seinen eigenen Grenadieren zertreten! Bald wird es auch an dich kommen, du übermüthiger Mann! Heliogabalus! Pompejus! oder wie du sonst heißen magst. — Seht nur, wie stolz er einhergeht und alle Leute verachtet; aber Jupiter winkt — und nun wird er unter Donner und Blitzen von den Saracenen ermordet. Doch wer kann sie alle zählen — die Wüthriche, die hier fallen; und wo wollt' ich Worte hernehmen, die blutigen Scenen zu beschreiben, die die gerührten Zuschauer mit lautem Lachen beehren? Jetzt sah man auch das bedrängte Friedrichshall von Karl dem Zwölften belagert; schon war die Pistole gespannt, die diesem schrecklichen Helden das Leben endigen sollte — und schon wurden die Laufgräben geöffnet, und alles war voller Erwartung, als — der alte Verwalter herein trat. Bey seiner längst gewünschten Ankunft verstummte die Fiedel, — die große Versammlung der Zuschauer hob sich von ihrem Sitze — schmiß eine allgemeine Bank um und grüßte freundlich den Alten — eine Ehre, die vor ihm noch kein Sterblicher genoß — als nur der ehr-

würdige Cato — und die vielleicht nach ihm keiner wieder genießen wird! Dieser Zufall schob die Belagerung auf — eine glückliche Pause für Karln! und selbst der Regierer der Welt stieg jetzt in seinen Kothurnen von dem hohen Sitze des Olymps herunter, und ein ernsthaftes Stillschweigen der ganzen Natur forderte den Alten auf, seine glückliche Geschichte zu erzählen. Er that es mit vertraulicher Beredtsamkeit, und man hörte ihm zu mit sichtbarem Erstaunen, und stämmte die Hände in die Seiten, und schüttelte mit bedenklichen Mienen die Köpfe.

Indessen waren die beyden Verliebten nach drey kurzen hinweg geplauderten Stunden in den Mauern der Residenz. — Der ehrwürdige Fremde begab sich unter den Schutz des wirthbaren Hirsches, und Braut und Bräutigam trennten sich hier bis auf ein glückliches Wiedersehn mit höchst zärtlichen Küssen. Welche triumphirende Freude durchströmte nicht jetzt das Herz des verliebten Magisters, als er sich, seinen Betrachtungen überlassen, in dem weiten Zimmer des Gasthofs allein sah! — Eine ganz

andre Empfindung seines Glücks, als er selbst an dem vergnügten Tage seines überstandenen Examens nicht gefühlt hatte! Denn damahls machte der Präsident seinem stotternden Geschwätze, durch ein ungehofftes Bene, ein freudiges Ende, und die gelehrten Herren Beysitzer widersprachen ihm nicht. Sollten sie etwa durch lange Untersuchungen sich um die kurzen Lustbarkeiten der Messe und den schwitzenden Candidaten ums Amt bringen? O nein! Aus Menschenliebe hofften sie, er würde es schon löblich verwalten, und sie überließen die Seelen der Bauern seiner Treue und Gottes Barmherzigkeit. Mit mehrerm Rechte freute er sich jetzt, und schmeichelhaft fragt' er sich: Ist es nicht dein eignes Verdienst, das sprödeste Mädchen in einem Nachmittage besiegt zu haben? Wie wohl that ich, daß ich meinem prophetischen Traume folgte, mich so dreist und munter bezeigte, wie die vornehme Welt es verlangt. — Ach welch eine Liebe für mich muß nicht in der Brust meiner Wilhelmine erwacht seyn, da sie sich so eilig entschließt, den prächtigen Hof zu verlassen, um einen armen Dorfprediger zu fol-

gen, dessen altfränkische Wohnung — wer weiß wie manche Reformation überlebt hat!

Schon tönte der Wächter seinen letzten Nachtgesang in einem tiefen verunglückten Baß, hüllte sich in seinen Schlafpelz und beurlaubte sich von der Stadt. In gehöriger Entfernung schlichen die Spötter seiner Aufsicht, die glücklichen Diebe, ihm nach, weckten den Thorschreiber auf, und erreichten bald das sichere Gehölze, und am Horizont fing schon der Tag an zu grauen, eh' unser Verliebter einschlafen konnte. Wie war es auch möglich? Auf allen Seiten verfolgten ihn Unruh und Schrecken. Gleich höllischen Gespenstern rasselt' unter ihm mit Ketten der böhmische Fuhrmann; doch Gedanken der Liebe machten noch einen größern Tumult in seinem zerrütteten Herzen. Aus Mattigkeit fiel er endlich in die Arme des Schlafs. — Doch auch der Schlaf eines Verliebten ist Unruh — denn sobald er das Bellen der Hunde und das Rasen des Windes nicht mehr deutlich vernahm, so bemächtigten ängstliche Ahndungen sich seines Gefühls. Bald träumt' er — seine

berauschte Seele erhöhe sich über die Sonne und begrüße unbekannte Gefilde; — dann glaubte er wieder in einen bodenlosen Abgrund zu stürzen, schrie — sträubte sich — stieß sich an den unruhigen Kopf, und erwachte in einem plötzlichen Schrecken. So steigt ein lustiger Schwärmer durch die dunkle Nacht in einem Wirbel empor — wirft freundliche Sternchen von sich, und brauset unter den Wolken; bald darauf sinkt er — nun sinkt er — endet sein kurzes Geräusch, und zerplatzt mit einem lächerlichen Knall.

Dritter Gesang.

In einer prächtigen Winternacht war heute die Sonne dem Erdball erschienen; ihr Einfluß hatte die lebenden Geschöpfe der Welt schon alle aus dem Schlafe geweckt, wenn ich in Savoyen die Murmelthiere und in Teutschland die Mädchen ausnehme, welche die Mode erzieht; so-

gar die berühmten Schläfer der Residenz, alle Hofjunker und Staatsräthe waren erwacht, hatten nun ausgegähnt, und fingen an ihren erhabenen Trieb nach Geschäften zu fühlen; denn einige verschluckten schon levantischen Kaffee und blätterten im Herrn und Diener *), oder bezeichneten, um nach vollbrachtem Tage wieder zu lesen, dankbar die rührende Stelle, bey der ihnen den Abend vorher — die Gedanken in Schlaf übergingen. Mit edlem Eifer übten sich andere im Stillen die Zahlen der Würfel zu lenken, oder durch geschwinde Volten (ein mystisches Wort) sich über allen Wechsel des Glücks zu erheben. Die von flüchtigerm Geblüte flatterten schon über das Pflaster, um die blassen Fräulein an der Toilette zu besuchen, und ihnen durch mächtige Scherze rothe Wangen zu schaffen. Aber noch immer schnarchte der müde Magister; ja, er würde gewiß den Endzweck seiner Reise, den so wichtigen Besuch bey dem Hofmarschall, verschlafen haben, hätte ihn nicht die käufische Stimme eines bärtigen Juden er-

*) Eine bekannte Schrift des Hrn. von Moser.

schreckt, der dreymahl schon vergebens an die Stubenthüre klopfte.

Haben Sie etwas zu schachern? schrie der Ebräer gewaltig hinein, daß die Fenster erklangen, und der betäubte Magister in die Höhe fuhr. Der Ungläubige floh — erschrocken sah der schläfrige Christ nach seiner tombaknen Uhr, erstaunte, daß es so spät war, und warf sich schleunig in seinen bepuderten Schwarzrock. Halb träumend lief er über die Gassen und ohne Vorbereitung den Complimenten des Hofmarschalls entgegen. Aber welche Muse beschreibt mir den Einzug des frommen Pedanten in das vergoldeten Zimmer des glänzenden Weltmanns? In einem Schlafrocke von Stoffe empfing er den Pastor mit offener Stirne und satyrischer Miene, die sein schlauer Diener verstand, der hinter dem Rücken des armen Magisters die galante Falschheit wiederlächelnd bewunderte. Mit Husten und Scharrfüßen suchte der Supplicant den Eingang zur Rede; aber als Ceremonienmeister trat der bellende Melampus ihm entgegen — nöthigte ihn stille zu stehen, und zerstreute die

hervorquellenden Worte, daß sie ungehört vom Hofmarschall sich an den Spiegeln zerstießen, und ihr Wiederhall den bebenden Pfarrherrn in Angst und Schrecken versetzte. Endlich legte des Hofmanns mächtige Stimme dem ergrimmten Cerberus Stillschweigen auf. — Gehorsam kroch er zu den Füßen seines Herrn, und leckte schmeichelnd den saffianen Pantoffel. Darauf wandte sich die Rede zu dem immer sich bückenden Verliebten: „Ich weiß schon ihr Anbringen, lieber Herr Pastor; ist es nicht wahr? Sie wollen uns unsere Wilhelmine entziehen? das schönste und christlichste Mädchen in diesem ganzen Gebiethe. Habe ich es nicht errathen, Herr Pastor? Schon gestern hat sie mir selbst Ihre Lieb' eröffnet, und mit verschämtem Gesichte um den glücklichen Abschied gebethen. Wohlan! Ich werde kein Hinderniß ihrer Neigung und bescheidenen Bitte in den Weg legen, wenn Sie mir anders eine kleine Bedingung versprechen — werden Sie nicht unruhig, Herr Pastor! Es hat mich unsere Wilhelmine gebethen, morgen selbst bey Ihrer Hochzeit zu erscheinen — Mit Vergnügen will ich auch kommen, und will selbst

eine Gesellschaft versammeln, die Ihren Ehrentag glänzender machen wird, als eine Kirchmeß — eine Gesellschaft, die meinem Stande gemäß ist — wenn Sie — denn dieses sey die Bedingung — wenn Sie die Tochter des alten Grafen von Nimmer vermögen, dieses Fest zu beleben. Er — der Ihr Nachbar ist, und oft vor Ihrer Kanzel erscheinet, wird sich nicht weigern, seine holde Clarisse auf die Hochzeit eines erbaulichen Predigers fahren zu lassen. — Der Comtesse aber sagen Sie heimlich: Ich würde dabey seyn. Auf meinen Befehl, der über die fürstliche Küche gebiethet, sollen alsdann hundert fette Gericht Ihre hochzeitliche Tafel schmücken, und Madera — Rheinwein — Champagner und echte Heremitage sollen in solchem Uiberfluß fließen, wie an dem Hofe eines geistlichen Fürsten."

Wie vergnügt hörte nicht der Verliebte diese freundlichen Reden! — Gern und ohne Anstand versprach er, diesen leichten Befehlen zu folgen, um sich der hohen Ehre und Gnade würdig zu machen. Darauf nahm er Abschied und schnappte nach dem Zipfel des Schlafrocks; aber

mit höflichen geübten Händen schlug der Hofmarschall beyde Theile zurück, strich mit dem Fuße aus, und empfohl sich dem Pastor Sebaldus. Bald nach ihm trat Wilhelmine herein, und brachte ihrem gnädigen Gönner Chocolade mit perlendem Schaume; da gab ihr der Marschall das Document ihrer Tugend, den ehrlichsten Abschied, sauber auf Pergament geschrieben, und sieh da! welche großmüthige Gnade! Er umarmte sie mit gefälligen Händen, und küßte sie zärtlich. Eine ganz Sapphische Empfindung strömte durch ihr dankbares Herz, und trieb ihren wallenden Busen empor, daß der blaßrothe Atlas zu knistern anfing, der ihn weit unter der Hälfte umspannte. — Ach welch ein reitzender Busen! o scherzhafte Muse beschreib' ihn! Auf seiner linken Erhöhung lag ein mondförmiges Schönfleckchen angeheftet durch Gummi, von dem ein kleiner Liebesgott, immer mit drollichten Reverenzen die Blicke der Grafen und Läufer — Lakeyen und Freyherren auf sich zog. Aber jetzt erhob sich dreymahl die warme bebende Brust, und trennte die gedörrte Musche von Gummi. Der kleine Liebesgott — mit sammt

seinem Gerüste, fiel — zwischen der Schnürbrust — unaufhaltsam hinunter, daß die Schöne schrie, und der ernsthafte Hofmarschall wirklich zu lachen anfing. So fällt ein prahlender Zahnarzt unter die morschen Trümmer seines Theaters, indem er mit stampfender Beredtsamkeit dem Pöbel winkt, sein Rattenpulver zu kaufen. Sein erbärmlich Geschrey und das laute Lachen des Volks betäuben den Jahrmarkt, wenn ihn nun aus dem theuern Schutte sein buntscheckichter Diener hervorzieht.

Mit einer bedeutenden Röthe rauschte bald die schöne Verlobte in die Versammlung der übrigen Zofen des Hofs, die schon ihre glühenden Wangen beneiden; aber Wilhelmine vollendet ihrer aller Verzweiflung, als sie ihnen den papiernen Triumph zeigt, den sie jetzt vom Hofmarschall erhalten. Aeußerlich klagen sie zwar ihre verkaufte Gespielinn: „Ach du armes verblendetes Mädchen! So willst du denn fern von deinem verbrämten Amanten in der Einöde des Landes dein junges Leben verseufzen — und nur von Bauern bewundert, den stolzen Busen er-

heben? So willst du denn in einer dunkeln geistlichen Hütte als Frau Magisterinn wirthschaften? Ach du armes verblendetes Mädchen!"

So klagten alle die Zofen den Abschied der erweichten Wilhelmine, aber heimlich wünschte sich jede, bald auch so beweinet zu werden, und in den sichern Armen des weiblichen Schutzgottes, des Hymen, den Wechsel des falschen Hofes zu verlachen.

Vierter Gesang.

Auf den Uhren war schon der Mittag vorüber, aber in den Häusern der Großen brach er erst mit festlichem Pomp' aus der Küche hervor — Hekatomben rauchten ihm — denn die mittägliche Sonne hat noch nicht ihre Anbether verloren. — Mit mehrerm Eifer, als wohl jemahls ein ägyptischer Priester gehabt, feyern sie täg-

lich ihr Fest, mit sonnenrothen Gesichtern, bis das wohlthätige Licht den Kreis verläßt, und nun die stille Venus vom nächtlichen Himmel herabblinkt. Da erhub der gesättigte Pfarrherr seine gestiefelten Beine, und trat mit zerstreuten Gedanken seinen bestimmten zwo Meilen langen Weg an. Die alles vermögende Liebe hatt' jetzt den gelehrten Magister zu einem gemeinen Bothenläufer erniedrigt, und er mußte, welche sonderbare Bedingung — als sein eigner Hochzeitbitter, noch ein zweytes Jawort erbetteln, ehe sie ihn glücklich zu machen versprach. Der hochbeschneyte Weg ermüdete seine Kniee, und die dufteude Kälte candirte seinen schwarzen Bart, und bracht' ihm Zahnweh. Aber noch ein größeres Uibel, als Zahnweh und Müdigkeit, lauerte in dem nahen Walde auf ihn. Welcher boshafte Genius war es, der in Gestalt eines Holzhackers dem Priester entgegen kam? Ein unschuldiges unbekümmertes Gesicht, die Larve der Heucheley, betrogen den heiligen Wanderer. „Guter Freund, redete er ihn vertraulich an, sag mir doch, ist dieses die rechte Straße nach Reunsdorf, dem Rittersitze des alten Gra-

sen von Nimmer?" Ehrerbiethig nahm jetzt der Boshafte vor dem Pastor den Hut ab und sagte: „Wer Sie auch sind — ehrwürdiger lieber Herr, so beklage ich Sie doch herzlich; denn dieser falsche Holzweg, auf welchem Sie wandeln, wird Sie weit von Rennsdorf ablocken; und wenn endlich sich die Schrecknisse der Nacht über diese Heide verbreiten, so müssen Sie Ihren ermüdeten Körper einer abgelegenen Schenke — einer Spitzbubenherberge vertrauen." Da schlug der erschrockene Magister seine haarichten Fäuste zusammen. Lieber würd' er auf einem Ameishaufen geschlafen, oder wie ein Zigeuner den Anbruch seines Hochzeitfestes in einer hohlen Weide erwartet haben, als daß er einer Schenke das Vorrecht gegönnt hätte, seine geweiheten Glieder zu bedecken. „O mein Freund, rief er, den mir noch zu rechter Zeit ein guter Engel entgegen schickt, ach entfernt mich doch eilig von diesem Fußsteige, der meine Gebeine umsonst ermüdet, und zeigt mir den richtigen Weg, und nehmt im voraus für eure Bemühung ein dankbares Trinkgeld an!" Hier zog er — gleich einer alchymistischen Phiole einen

langen Beutel heraus, der in der Farbe der Hoffnung künstlich gestrickt war. Ein billiger Zwischenraum scheidete dreyßig Ephraimiten von einer güldenen Madonna. Ihres innern Werthes gewiß, erwartete sie ruhig ihr verzögerndes Schicksal, da sich indeß der jüdische Haufe mit Geräusche bis an die Mündung des Beutels drängte, um bald erlöset zu werden, und in einem ungewissen Course betrügerisch zu wuchern. Doch — indem noch der Pastor die großmüthige Belohnung und das Verdienst eines Wegweisers berechnet, so verschwindet Barschaft — Tagelöhner und Beutel, und der Gott der Kaufleute und Diebe verbirgt den Raub und den hurtigen Räuber in den Finsternissen des Waldes. Nun erfüllte eine lange unharmonische Klage des armen Magisters die Lüfte. „O du treuloser Verräther, so schrie er, wenn du auch — der du einen Priester beraubest, dem Dreyangel des Galgens, der Kühhaut und den glühenden Zangen entfliehst — so wird dich doch dein böses Gewissen und mein Fluch verfolgen, daß, wenn das eiskalte Fieber deine Glieder zerrüttet, dir keine bittere Essenz und kein Kirchen-

gebeth helfen soll, wenn du es auch mit einem Gulden bezahltest. Ohne Ernst und Andacht und in dem gleichgiltigen Tone gesprochen, in dem wir oft für den römischen Kaiser und alle weltliche Obrigkeiten bethen, wird es in der Atmosphäre der Kanzel zerflattern.“ — So schrie er und erhohlte sich langsam unter einer überhangenden Eiche. Ungewiß durch die Lügen des Räubers, ob dieß der rechte Weg sey, überließ er sich mit nagender Furcht seinem Verhängniß; doch die tröstende Liebe leitete seine zweifelhaften Füße durch die finstere Nacht glücklich in das labyrinthische Schloß des Grafen. Der zeitige Schlaf und ein süßer Traum von einem Kapaune mit Austern beherrschte schon den alten Gerichtsherrn, und es schliefen auch schon seine alten Bedienten, ob es gleich erst Neune geschlagen. Des ankommenden Fremdlings ehrwürdige Krause flößte dem Wächter des Hofs die schuldige Achtung ein, daß er ihn, nachdem er sein Verlangen erforscht, bis an die Stube der jungen Gräfinn begleitete. Mit ihrer vertrauten Zofe, Sibylle genannt, saß die muntere Comtesse, den einen ihrer niedlichen Arme

auf ihre verschobene Toilette gelehnt, und in der andern hielt sie einen vergoldeten zärtlichen Brief, den sie erst jetzt an den Hofmarschall, ihren Geliebten, geschrieben. Sie las ihn mit gedämpfter Stimme ihrer kritischen Freundinn vor, die aufmerksam zuzuhören schien, und unmerklich nur gähnte. Aber wer kann das Schrecken beschreiben, das diese zwo weibliche Seelen ergriff, als der gekrummte Zeigefinger des verspäteten Pastors an die Stubenthüre donnerte! Sie glaubten gewiß, ein prophetischer Verdacht habe die zänkische Gouvernantinn erweckt, die wie ein Polizeyverwalter alles Unrecht entdeckte, und dem alten Grafen verrieth. Mit angenommener Freymüthigkeit geboth die betroffene Comtesse ihrer Zofe, die verschlossene Kammerthüre hurtig zu öffnen; doch ihr furchtsamer Wink widersprach ihrem Befehle. — Die kluge Sibylle verstund ihn, ging langsam zu Werke, klapperte scheinbar an der Thüre, und schmählte entsetzlich auf das strenge verrostete Schloß, da indeß ihre Gebietherinn die nöthige Zeit gewann, mit Eau de Lavande ihre Hände zu waschen, die hier und da von der verrätherischen Dinte

noch glänzten, und auch den anklagenden Brief aus dem Wege zu schaffen. Mit gegenwärtigem Geiste, o wie liebenswürdig! ergriff sie ihn, zerquetschte seinen durchsichtigen Cavalier und das Posthorn *), und warf ihn klein gedrückt hurtig unter das Bette; aber wie dauerte ihr nicht der wohlgeschriebene Brief, als nur der nachbarliche Herr Pastor zur Kammerthüre hereintrat. Einen solchen Wechsel von heftigem Schrecken und stiller Betrübniß empfand einst der freygeistische Desbarraux, als er sich zur Fastenzeit einen Eyerkuchen erlaubte. Schon hatte sein erzkatholischer Diener, blaß wie der Tod, das verbothene Gericht auf die einsame Tafel gesetzt, als ein geschwindes Gewitter am Himmel heraufzog, ein schrecklicher Schlag die näschichte Seele betäubte, und ihm den ersten Bissen im Munde zu Galle verwandelte. Was das für einen Lärmen um einen Eyerkuchen ist! schrie er halb unwillig, halb furchtsam, ergriff das rauchende Essen, und warf es im Eifer auf

*) Welches die Zeichen des sogenannten Cavalier- oder Postpapiers sind.

die beregnete Gasse; aber wie dauerte ihm nicht das verlorne gute Gerichte, als das Gewitter vorüber ging! Beschämt warf er sich seine zaghafte Eilfertigkeit vor, und quälte aufs neue den abergläubischen Koch, ihm ein anders zu backen.

Kaum hatte der kriechende Pfarrherr seine ermüdeten Füße von dem niedrigen Armstuhle gestreckt, und mit gnädiger Erlaubniß die beklemmende Weste geöffnet; so verrichtete er seinen Antrag mit der unnöthigen Vorsicht eines Pedanten. Er lispelte heimlich der Gräfinn und ihrer Vertrauten dieß anbefohlne Geheimniß ins Ohr: Der gnädige Herr Hofmarschall werde dabey seyn — und keine, nein keine, als die gegenwärtigen Seelen konnten diese mystischen Worte vernehmen.

Welch ein Tiefsinn bedeckt' jetzt mit den Fittigen der Mitternacht das Kabinett der schönen Clarisse! Ihre erfindungsreiche Liebe stritt immer mit der schwerfälligen Einsicht des Magisters; doch beyde mußten sich der Erfahrung

eines grauen Kammermädchens unterwerfen. Anschläge wurden gefaßt, untersucht und durch neue verdrängt! Lange ging das wichtige Project wie ein Würfel im Kreislaufe herum, ehe die ältliche Zofe mit der verschmitzten hohen Miene eines versuchten Ministers ihre Gedanken in folgenden klugen Worten entdeckte: „Jetzt, ehrwürdiger Herr, da sich Ihre Augen nach Ruhe sehnen, so hören Sie kürzlich meinen unmaßgeblichen Vorschlag: meine willige Stimme soll jetzt dem Wächter des Hofes befehlen, daß sein sicheres Geleite Sie, den Windhunden vorbey, in die Stube führe, die unser Haushofmeister bewohnet. Dieser wird gern eine Nacht sein Bette mit Ihnen theilen, und morgen meldet er Sie bey dem gnädigen Grafen. Dann gehen Sie nur unerschrocken zu dem alten Papa; er wird Sie gewiß Ihre Bitte gewähren; denn er liebet Sie von Herzen, und Ihre klagenden Jahrgänge haben seine hipochondrische Brust mit Ehrfurcht für Sie, Herr Pastor, erfüllet. — Also schlafen Sie sanft, bis die Morgenröthe Ihre gestärkten Glieder zum fröhlichen Hochzeitfeste erweckt!" Ein gütiger Lobspruch aus dem

rosenfarbenen Munde der Gräfinn belohnte die Einsicht der Zofe — auch der Magister wollte ihr gern seinen Beyfall darüber bezeigen, aber seine Worte verwandelten sich in gähnenden Mißlaut, daß er zu Hülfe ein beredtes Kopfnicken rief. In wenig Minuten war jeder wichtige Umstand nach Sibyllens Sinne geendet. — Der Haushofmeister beherbergte den schnarchenden Magister, und die dunkelbraune Nacht verbarg seine heimliche Ankunft unter ihrem Schleyer vor der mißtrauischen Gouvernantinn und vor dem murrendem Hofhunde.

Der volle Morgen hatte den hochgebornen Gerichtsherrn erweckt. Jetzt überdenkt er noch im Bette den Zustand seines Magens und fordert mit schwelgerischer Neugier den frühen Küchenzettel. — Da tritt der Haushofmeister herein, und meldet ihm die Beherbergung des verspäteten Pfarrherrn, und wie er jetzt, voller Verlangen, Ihro gräfliche Gnaden zu sprechen, vor der Kammerthüre lauschte. „Je, willkommen, werther Herr Pastor, willkommen!“ schrie der Graf dem Verliebten entgegen. Bückend trat

dieser vor das Vorhangbette des Grafen, und sein schwerer Athem blies sogleich die hochzeitliche Bitte hervor, die er mit einer Menge von Wünschen beschloß, wozu ihm der Wechsel der Zeit die beste Gelegenheit darboth. Bey starkem ungeduldigem Herzklopfen wartete er nun, bis der Morgenhusten des stotternden Grafen sich legte — als er auf einmahl diese deutliche Antwort vernahm: „O sehr gern will ich meiner Tochter das Vergnügen erlauben, an Ihrem Ehrentage, lieber Herr Pastor, im schönsten Putze zu glänzen. Der priesterlichen Aufsicht überlassen, ist ihre Tugend sicherer, als unter meinem eignen Dache. Ja, mein Freund, verlassen Sie sich darauf, sie soll Nachmittag mit sechs rüstigen Pferden vor Ihrer Hausthüre erscheinen, und das Hochzeitgeschenk will ich selber besorgen. Damit aber auch Sie, mein Lieber, sich nicht vor Ihrer nahen Hochzeit ermüden, oder wieder beraubt werden, und sich im Walde verirren; so soll meine geschwinde Jagdchaise Sie jetzt Ihren erwartenden Geschäften zurück führen, und meine aufrichtigen Wünsche sollen Ihnen folgen.“ Da ergriff der ent-

zückte Magister die schwere Hand des Grafen von Nimmer, küßte sie hundertmahl, und benetzte sie mit Thränen der Freude, die über seinen stachlichten Bart herunterrollten, wie ein plötzlicher Sonnenregen über die glänzenden Stoppeln der Felder. Wie rechtmäßig war diese Freude; denn nach diesem Orakelspruche endigte sich alle sein Leiden. Halb war nun schon die Bedingung des Hofmarschalls erfüllt, und für die andere Hälfte wird die schöne Clarisse schon sorgen. Mit einem segnenden Complimente verließ er die Stube des Grafen. An der Treppe lauerte die verschmitzte Sibylle auf ihn, und erforschte den Ausgang der Sache. Mit zwey kurzen Worten entdeckt' er ihr die gnädige Erlaubniß seines Patrons, und indem er sich in die Chaise warf, flog die erfreute Zofe zu ihrer Gebietherinn. Nun beschäftigte die Wahl eines reitzenden Putzes den ganzen Vormittag beyde weibliche Herzen, und alles lag schon in der schönsten Ordnung, ehe der langsame Alte seiner Tochter die Bitte des Bräutigams und seine eigene väterliche Erlaubniß anzukündigen glaubte. Sie hörte ihn an, als ob sie von nichts wüßte,

und bedankte sich gleichgiltig für die vergönnte Spatzierfahrt. — und leichtfertig erkundigte sie sich nach den übrigen Gästen der priesterlichen Hochzeit; doch der gute Alte wußte ihr keine Nachricht zu geben. „Wer wird dabey seyn, sprach er, als seine Confratres vom Lande!“ Indessen klopfte das Herz der jungen Gräfinn ungeduldig nach ihrem lieben Hofmarschalle, bis der geschäftige Putz die langen Minuten vertrieb, und ein sanfter Wagen die freundliche Göttinn, nebst ihrer vielfarbichten Iris aufnahm, und zu dem Hofe des traurigen Schlosses hinaus flog.

Fünfter Gesang.

Der glücklich angelangte Magister fand seine berostete Pfarre zu einem Pallaste verwandelt, als er hinein trat. Ein Dutzend Bediente sei-

nes gnädigen Gönners hatten in seiner Abwesenheit die Herkulische Arbeit unternommen, Stuben und Kammern zu säubern, und in der Küche herrschte ein ansehnlicher Koch, dessen eigensinnige Befehle tausend Geräthe verlangten, deren Nahmen noch nie in diesem Dorfe waren gehört worden. Seine donnernden Flüche flogen in der Küche herum, daß der erschrockene Pfarrherr mit einem Schauer vorbey ging, sich in sein ruhiges Museum setzte, und das Gesangbuch zur Hand nahm. Als ein Fremdling in seiner eigenen Behausung getraute er sich nicht, jetzt von dem vornehmen Koche etwas zu essen zu fordern; lieber versäumte er das Mittagsmahl, und tröstete sich politisch mit dem fröhlichen Soupee.

Die dritte kritische Stunde des Nachmittags brach an, und lud durch ihren Glanz den Neid des ungebethenen Superintendenten und aller Amtsbrüder auf den Hals des armen Verlobten. Strenge dich an, Muse! und hilf mir das Gewühl der Vornehmen beschreiben, die sich jetzt in das Haus des Pfarrherrn sammelten.

Zu-

Zuerst erschien der lackirte Schlitten des Hofmarschalls an der Spitze vieler andern. Vier teutsche Hengste, chinesisch geschmückt, zogen ihn, und ein vergoldeter Jupiter regierte den schnurbärtigen Kutscher. — Ein musikalisches Silbergeläute hüpfte auf dem Rücken der Pferde, indem unter ihren stampfenden Füßen die fröhliche Erde davon flog. — Schon von ferne erkannte der zitternde Pfarrherr seinen Gönner und an seiner Rechten die geputzte Braut. Mit unbedachtsamer Höflichkeit ging er dem fliegenden Schlitten entgegen — aber sein wilder Führer schwenkte die knallende Peitsche und wendete mit seinen vier Schimmeln in vollem Trabe um, daß der Magister, mit verzerrtem Gesichte, eilig wieder zurück sprang. Mit majestätischem Anstande stieg nun die einnehmende Wilhelmine von dem sammtenen Sitze, und da verrieth sich zugleich auf einige süße Augenblicke für den entzückten Bräutigam ihr kleiner vorgestreckter Fuß bis an die Höhe des seidenen Strumpfbands, auf welchem mit Pünctchen von Silber ein zärtlicher Vers des Voltaire gestickt war. Ach wohin weiß doch nicht ein französischer Dichter zu

schleichen! Gesteht es nur, ihr Teutschen! Bis dahin ist noch keiner von euern größten Geistern gedrungen. So bald sie ausgestiegen war, umrauschte ein buntfarbiger Stoff diese verdeckten Schönheiten. Eine schneeweisse türkische Feder blähete sich auf ihrem gekräuselten Haare, und bog sich neugierig über ihren wallenden Busen, der unter den feinen Spitzen aus Brabant hervorblickte, wie der volle Mond hinter den Sprößlingen eines jungen Orangenwäldchens. Nach ihr sprang der ansehnliche Hofmarschall unter die Menge der erstaunten Bauern, die heute Arbeit und Tagelohn vergassen, um das Fest ihres Hirten zu begaffen. Ein gewässertes Band hing schief über dem lazurblauen Sammte seines Kleides, und der milde Einfluß seines Gestirns zeigte sich auf allen Gesichtern, und nöthigte dem unhöflichsten Drescher den Hut ab. Alle Blicke wandten sich jetzt einzig auf den gestämpelten Herrn — nicht einer fiel mehr auf Wilhelminen. Diese werden wir noch oft, dachten die Bauern, als Frau Magisterinn bewundern; aber einen Hofmarschall sieht man nicht alle Tage. So vergißt man das alles bescheinende

Licht des Olymps, wenn eine seltene Nebensonne erscheint, die plötzlich entsteht und verschwindet.

Ein anderer Schlitten, unter dem Zeichen des Mars, der (eine seltsame Erfindung des witzigen Bildhauers) auf einem Ladestock ritt, lieferte zween aufgedünstete Müßiggänger am Hofe, Kammerherren genannt. Einst hatten sie in ihrer Jugend als hitzige Krieger einen einzeln furchtsamen Räuber verjagt, und sich und dem geängsteten Prinzen das Leben gerettet. Zur Belohnung hatten sie sich dieses unthätige Leben erwählt, genossen einer feistmachenden Pension, erzählten immer die große That ihres Soldatenstandes — und gönnten gern ihre lärmende Gegenwart einem jeglichen Schmause. So lebten einst die Erhalter des Capitols, jene berühmten Gänse, von den Wohlthaten der dankbaren Römer; ohne Furcht, geschlachtet zu werden, frassen sie den ausgesuchtesten Weizen von Latiums Feldern für einen wichtigen Dienst, den eine jede andre schnatternde Gans mit eben der Treue verrichtet hätte. Der flüchtige Mercur

und vier schnaubende Rappen brachten die pygmäische Figur eines affectirten Kammerjunkers gefahren. Stolz auf einen eingebildeten guten Geschmack, ersetzten seine reichen Kleider den Mangel seines Verstandes. Zuversichtlich besah er heut eine glänzende Weste, die, wie die weisse Wamme eines drollichten Eichhörnchens, unter seinem rothplüschnen Rocke hervorleuchtete; und fröhlich dacht' er an die Verdienste der weit kostbarern zurück, die sich noch in seiner Garderobe befanden. Ein Paar blitzende Steinschnallen und eine Dose, von Saint-Martin erschaffen, waren ihm das, was einem rechtschaffenen Manne ein gutes Gewissen ist — sie machten ihn zufrieden mit sich selbst, und dreist in jeder Gesellschaft. Jetzt lief er gebückt in die Pfarre hinein; gebückt, als ob sein kleiner Körper befürchtete, an die altväterische Hausthüre zu stoßen, die gothisches Schnitzwerk verbrämte. Nun aber kam unter der Anführung einer gefälligen Minerva ein einzelner vernünftiger Mann gefahren, der, wenig geachtet von den Weisen des Hofs, den Befehlen seines Herzens mit strengem Eigensinne folgte. Nie erniedrigte er

sich zu der Schmeicheley, und nie folgte er der Mode des Hofes, die das Hauptlaster des Fürsten zu einer Tugend erhebt, und durch Nachahmung billigt. Vergebens — (könnt' es wohl anders seyn?) hofft' er in diesem Getümmel ein nahes Glück, hier wo man nur durch seine Ränke gewinnt, und wo die Blicke der Großen mehr gelten, als ein richtiger Verstand und Tugend und Wahrheit. Er war es, der Wilhelminen zuerst mit glimpflichen Worten vor der weiten Gefahr warnte, in die ihr Leichtsinn und die verjährte List eines wollüstigen Hofs ihre Jugend verwickelte, der ihr zuerst den Gedanken erträglich und wünschenswerth machte, wiederum die heitere gesundere Luft ihres Geburtsorts zu athmen. Mit innrer Befriedigung sah er, daß der heutige Tag seine Bemühung krönte, und dieses frohe Gefühl beschäftigte ihn einzig in dem Taumel einer thörichten Gesellschaft. Ungern sah ihn der Hofmarschall in dem Kreis seiner Lust. — Er aber trug ungekränkt diese ehrende Verachtung, und gab sich gern einem unruhigen Tage preis, um ein verirrtes Mädchen in einer glücklich entschlossenen Tugend

zu stärken. Zischt ihn aus — ihr Lieblinge und Weisen des Hofs! Was helfen ihm alle seine Verdienste? Daß sie einst vielleicht, in Stein gehauen, auf seinem Grabmahle sitzen und weinen? O wie thöricht! den Gebothen des Himmels zu gehorchen, wo ein Fürst befiehlt, und auf dem einsamen Wege der Tugend zu wandeln, wo noch kein Hofmann eine fette Pfründe errichtet hat. Wenn eine falsche wankende Uhr des Stadthauses den Vorurtheilen der Bürger gebiethet, so betriegt uns oft unsere wahre Kenntniß der Zeit um ihren Gebrauch; denn hier, wo ein jedes dem allgemeinen Irrthume folget, den eine summende Glocke ausbreitet, und die entfernte Sonne für nichts achtet, was hilft es hier dem gewissen Sternseher, daß er sich allein nach ihren Befehlen richtet — und den Wahn der Stadt verlachet — und seine Stunden nach der Natur mißt? Mit allen seinen Kalendern wird er bald sein Mittagsmahl — bald den Besuch bey seiner Geliebten und den Thorschluß versäumen.

Zween würdige Gesellschafter beschlossen den

Einzug in einem alten Schlitten, den ein unscheinbares Bildniß beschwerte — ob es einen nervigen Vulkan oder einen aufgeblähten Midas vorstellte, war für die Kunstrichter ein Räthsel. Ein halbgelehrter Patricius, ehemahliger Hofmeister des Marschalls, am Stande, so wie an Wissenschaft, weder Pferd noch Esel — nahm die eine Hälfte des breternen Sitzes ein, und auf der andern saß ein graugewordener Hofnarr, der mühsam den ganzen Weg hindurch auf Einfälle dachte, in Versen und Prosa, die hohe Gesellschaft zu erlustigen; aber sein leerer Kopf blieb ohne Erfindung. Oft weinte der Arme, daß sein Alter ihm das Ruder aus den Händen wand, das er so lange glücklich regieret, und um welches sich jetzt der fürstliche Läufer, der Oberschenk und eine dicke Tyrollerinn rissen.

Niemand ward mehr erwartet, als die junge Comtesse. Der Hofmarschall stund unbeweglich an dem offenen Fenster, und seine feurigen Blicke fuhren, durch ein ungeduldiges Fernglas, auf den Weg hin, wo die schöne Clarisse herkommen sollte. Wimmernd rang der angstvolle

Magister die Hände, und versicherte ohn' Aufhören den argwöhnischen Hofmann, die junge Dame werde gewiß kommen. Ach! sagte er, sie hat mir ja mit der aufrichtigsten Miene versprochen, meine schwere Bedingung erfüllen zu helfen, und sie wird mich gewiß nicht in meinen Nöthen verlassen. — Unterdessen war auch schon der theure Mann angelangt, der dieß Brautpaar fester verbinden sollte. Auf dem benachbarten Dorfe, wo niemand die Reitzungen einer Wilhelmine kannte, hatt' er von den drey Seiten seiner hölzernen Kanzel trotzig gefragt: ob jemand wider das Aufgeboth seines Freundes etwas einzuwenden hätte; und dreymahl hatt' er die Verleumdung mit diesen mächtigen Worten gebannt: Der schweige nachmahls stille! Sein frommfarbichter Mantel bedeckt' ein wildes Herz; ohne Neigung war er ein Geistlicher, und in diesem gezwungenen Stande ward er selbst in einem Amte mager, das seit drey hundert Jahren die Schwindsüchtigen fett gemacht hat. Mosheim und Cramern kannt' er nicht; er sprach aber gern von dem General Ziethen und von dem lustigen Treffen bey Roß-

bach. Seine Bauern, wild wie er selbst, konnt' er lange nicht durch die Bibel bezähmen — aber es glückte ihm nach einer neuen Methode. Denn eh' er seinen Rednerstuhl bestieg, besah er sein florentinisches Wetterglas, und rief prophetisch alle die Veränderungen von seiner Kanzel, die es ihm ankündigte. Bald wahrsagt' er der ungezognen Gemeinde Regen und Wind in der Heuernte; bald aber beglückt' er sie, zum Trost, mit einem warmen Sonnenschein in der Weinlese. Die gerührten Bauern bewunderten den neuen Propheten, besserten ihr Leben, und besetzten seitdem alle Stühle der Kirche. Nach einer gefeyerten Pause — erschien endlich die erseufzte Göttinn, köstlich in ihrem Schmucke, und wunderschön von Natur; und, welch ein Glück für den Hofmarschall! ohne Gouvernantinn erschien sie. Die Furcht vor einem Hochzeitgeschenke hatte diese geitzige Seele zurück gehalten, und die sonst nie von der Seite ihrer jungen Dame wich, überließ heute zum erstenmahle den langbewahrten Schatz einem listigen Geliebten, der die Zeit zu gebrauchen weiß. Mit funkelnden Augen empfing er die Schöne,

auf deren Wangen sich eine warme Röthe verbreitete, da sie ihm die glasirte Hand reichte, die auch in dem Augenblicke zärtlich gedrückt ward. Und nun war die ganze Bedingung erfüllt, die das Schicksal des armen Dorfpfarrers bestimmte. Die vornehme Versammlung begleitete ihn zur vollen Kirche, wo er durch ein vielbedeutendes Ja, vor der ganzen Gemeinde gesprochen, von seiner reitzenden Braut alle die mystischen Rechte der Ehe, und das beschlossene Glück und Unglück seines gefesselten Lebens, mit Freuden empfing. Mit einer zurückhaltenden bescheidenen Miene empfing auch sie von seinen Lippen das Blanket der Liebe, worauf die eigensinnige Zeit ihre Befehle schreiben wird, die kein Thränenguß auslöscht. Ein geheimer Neid saß in den glatten Stirnen und in den Runzeln der weiblichen Gemeinde; aber die Männer blickten ihren beweibten Hirten mit lächelndem Mitleid an; denn die Erinnerung ihres ehemahligen glücklichen Traums, der heut' auch über ihren Pfarrherrn schwebte — und das wache Bewußtseyn ihres jetzigen Schicksals bracht' ein ernsthaftes Nachdenken in ihre Gemüther.

Und nun besaß der Beglückte seine Braut, die ihm kein Sterblicher wieder entreißen konnte. Nun hab' ich sie endlich erhascht, die fröhlichen Minuten, dacht' er, die mir vier Jahre lang entwischt waren; und voll Empfindung seines Glücks drückt' er oft seiner angetrauten Wilhelmine die kleine Hand, und führte sie mit triumphirender Nase nach Hause. Aber ein wunderlicher unversehener Gedanke, der sich wider alles Vergnügen auflehnte, stieg jetzt aus dem klopfenden Herzen der armen Verlobten empor. — Ist dieß nicht, seufzte sie bey sich selbst, das Leichengepränge deiner Schönheit? Klägliches Geschenk der Natur, das keinem weniger hilft, als der es besitzt! Was für unruhige Tage hast du mir nicht verursacht! und jetzt begräbst du mich sogar in einer schmutzigen Pfarre! Aber ihr weiser Freund und Rathgeber entdeckte kaum diesen unzufriedenen Gedanken in ihrem bekümmerten Gesicht, als er durch einen ernsthaften Blick, gen Himmel geschlagen, ihr denselben verwies, sie mit ihrem Schicksal versöhnte, und ihr eine kleine tugendhafte Thräne ablockte.

Ein mathematischer Fourier hatt' indeß die hochzeitliche Tafel geordnet. Ehe man sich setzte, bewunderte man seinen Geschmack in einer minutenlangen Stille, und faltete dabey die Hände. Schimmernder Wein, der, wie die Begeisterung der Liebe, nicht beschrieben, nur empfunden werden muß, blickte durch den geruchvollen Dampf der theuren Gerichte, wie das Abendroth unter dem aufsteigenden Nebel hervor.

Jetzt ergriff der schimmernde Hofmarschall die warme weiche Hand der blauäugichten Wilhelmine, führte sie an die oberste Stelle der Tafel, und bath den dankbaren Magister, sich neben seine Göttinn zu setzen, und nicht durch den Zwang eines Neuvermählten die Freuden der Tafel zu stören. Ach, wie gibt hier die veränderliche Zeit ihr Recht zu erkennen! Er — der ehemahls dem weinenden Pfarrherrn seine Geliebte entzog, gibt sie ihm jetzt bey einem freygebigen Gastmahle geputzt und artig wieder zurück, und macht ihm alle sein ausgestandenes Leiden vergessen. So überschickt' einst der große Agamemnon seine Chryseis dem belorbeerten Prie-

ster des Apoll, die der königliche Liebhaber der väterlichen Sehnsucht lange Zeit vorenthielt. — Prächtige Geschenke und eine Hekatombe mußten den Alten trösten, und seinen Gott versöhnen, und in hohen Tönen besang der Dichter der Ilias die Geschichte, wie ich jetzt die Hochzeit eines Magisters besinge.

Der Schmaus ging an. Ein köstliches Gericht verdrängte das andere, und Bacchus und Ceres tanzten um den Tisch her. Der freymüthige Scherz, die feine Spötterey und das fröhliche Lächeln vertrieben unbemerkt die taumelnden Stunden des Nachmittags, und der Geist der Comtesse und des Champagners durchbrauste die fühlbaren Herzen der Gäste. Alles war munter und fröhlichen Muths. Nur der Magister und der Hofnarr — immer in sich gekehrt, saßen unruhig an der frohen Tafel. Den einen überfiel bald ein theologischer Scrupel, bald ein Gedanke seiner künftigen Liebe; und der andere ängstete sich heimlich, daß es in seinem Gehirne so finster, wie eine durchnebelte Winternacht, aussah. Wie oft buhlt' er vergebens um das

belohnende Lächeln des Marschalls, und wie oft verfolgte sein schwerer Witz die flüchtigen Reden des lustigen Kammerjunkers! aber eh' er sie erreichte, waren sie von der Gesellschaft und von dem Redner selbst vergessen; und mit Verdrusse nahm er wahr, daß niemand seine Einfälle begriff, und alle seine witzige Mühe verloren ging. Ein alter hungriger Wolf schleicht so dem Fuchse nach, der unbekümmert durchs Gras scherzt, den verdrießlichen Räuber bald nach dieser bald nach jener Seite hinlockt, und endlich doch seiner groben Tatze entwischet. Zur Erhohlung der gesättigten Gäste, deren immer sich anstrengender Witz manchmahl schlaff zu werden begonnte, rief der kluge Hofmarschall den Verstand des sinnreichen Conditors zur Hülfe, der so oft seine Wirkung zeigt, wenn die langweiligen Reden eines Fürsten seinen Hof einzuwiegen bedrohen. — Und — auf einmahl reißt eine überzuckerte Welt die weiten Augen der Gäste. Faunen und Liebesgötter und nackende Mädchen, in einem poetischen Brennofen gebildet, scherzten ohn' Aufhören im funkelnden Grase. In der Mitte entdeckte sich eine lachende Scene unter einer

hohen arkadischen Laube von ewigem Wintergrün — die porzellane Zeit war es, die mit einer furchtbaren Hippe den zerbrechlichen Amor in der Laube herumjagte. O wie wird es ihm gehen, wenn er sich einhohlen läßt! Denn der kleine lose Dieb hat der Zeit ihr Stundenglas listig entwendet, und schüttelt den Sand darinnen unter einander, worüber die hohe Gesellschaft sich innerlich freute. Ein voller Teller lustiger Einfälle, in buntem Kraftmehle gebacken, streute neues Vergnügen über die Tafel. Welche Vermischung von Dingen! Stiefeln und Unterröcke, Ferngläser und Schnürbrüste, Küraſſ' und Palatins, Spiegel und Larven klapperten unter einander. Jedes öffnet' eine Figur, die ihm das Ungefähr oder seine Neigung in die Hand gab; und die ausgewickelten Orakelsprüche wurden laut gelesen. Ein Putzkopf lieferte dem Hofmarschall eine feurige Liebeserklärung. — Lächelnd sah er seine gräfliche Nachbarinn an, und überreicht' ihr die bunten Loose. Sie ergriff einen Federhut, und las stotternd eine prophetische Beschreibung des verliebten Meineids ab. Furchtsam gab sie den Teller von sich.

Ein ungesalznes Epigram auf den Hymen lag in einem Strohhute gehüllt, und ward von dem Kammerjunker aus seinem Staube gezogen, und mit lautem Lachen ausgeposaunt. — Die lose Wilhelmine zerrieb eine Knotenperücke, die in Knittelversen den Kammerjunker würdig widerlegte. — Nach ihr ergriff, aus verliebter Ahndung, der Magister ein schneeweisses Herz, worein eine witzige 3 geätzt war. Bedächtlich öffnet' er es und fand diese wenigen Worte: Ich liebe einen um den andern. — Wer hätt' es diesem falschen Herzen ansehn sollen, rief er voller Verwunderung, und klebte mühsam die beyden Hälften wieder zusammen. Alle noch übrige Devisen wurden von den beyden Kammerherren und dem Hofnarren zerknickt, die ganz still die noch verborgenen Schätze des Witzes für sich einsammelten, wie der Geitzhals das wohlfeile Korn auf die theuern Zeiten der Zukunft.

Die verdrießliche lange Weile fing wieder an den angenehmen Lärm der Gesellschaft zu unterdrücken, als der schlaue Hofmarschall es zeitig bemerkte, und ein frohmachendes Hochzeit-

geschenk

geschenk aus seiner Tasche hervorzog. Er wickelt' es aus dem umhüllten Papier, und ermunterte die übrigen Gäste, seinem Beyspiele zu folgen. Ungezwungen stellt' er sich hinter den Stuhl der angenehmen Braut, und hing ihr ein demantnes Kreuz um, das an einem schwarzmoornen Bande zwischen dem schönen Busen hinunterrollte. — O was für ein Bewußtseyn durchströmt jetzt die blutvollen Wangen der Schöne! Mit ungewisser Stimme dankte sie dem galanten Herrn. Lange konnte sie nicht ihre widerstrebenden Augen in die Höhe schlagen, und die unzeitige Scham brachte sie in eine kleine Verwirrung. Ein solches Gefühl durchdringt oft die treulose Brust eines Hofmanns, wenn sie nun zum erstenmahle unter dem ertheilten Ordenssterne klopfet. Furchtsam glaubt' er, die Gemahlinn des Fürsten möchte das Verdienst errathen, das ihm dieß Ehrenzeichen erwarb. Selbst denen ihm unbekannten lakonischen Worten des Sterns trauet er nicht, und er wird es nicht eher wagen, sich unter seinen Neidern zu brüsten, bis ihm sein trostreicher Schreiber die goldenen Buchstaben verständlich gemacht hat.

Was für köstliche Geschenke häuften sich nicht in dem Schooße der glücklichen Wilhelmine! — Spitzen und Ringe und Dosen und künstliche Blumen. — Ach! dachte der Pastor — ach! so viel Reichthum habe ich ja nicht in meinem zehnjährigen beschwerlichen Amte gesammelt. — Und wie wunderbar! als Herr eines Weibes dankt' er — auch er! seinen großmüthigen Gönnern für diese Geschenke. Man sah es an dem satyrischen Lächeln der Gäste, wie gut seine fröhlichen Danksagungen angebracht waren.

Sechster Gesang.

So endigte sich das fröhliche Hochzeitmahl. Die trunkenen Gäste taumelten in dem kleinen Raume des Zimmers immer wider einander. — Ein Evan Evoe umschallte die Wände; Leuchter und Stühle drehten sich in einem Kreis herum, und unvollendete Lieder und halbgestohlne Küsse

erfüllten die Luft. Die zerstreuten Kammerherren, ohne Gedanken, in welchem frommen Hause sie lebten, riefen nach einer Karte zum Pharao. — Die junge Comtesse, ihres jungfräulichen Zwanges und ihrer Gouvernantinn uneingedenk, stellte sich mit dem freundlichen Hofmarschall in den einsamen Bogen des Fensters, und dieser genoß der süßen Betäubung der Schönen so gut, als er vermochte. Der kindische Kammerjunker versuchte seinen Witz an dem schläfrigen Hofnarren, und alle Vortheile, die er über ihn erhielt, erzählt' er mit lautem Triumphe der unaufmerksamen Gesellschaft. — Aber alle verachteten die harmonische Erinnerung des Nachtwächters, und übersahen das politische Gähnen des Neuvermählten, und lachten alle den Mond an. So taumeln oft die vermummten Geschöpfe einer Maskerade widersinnisch unter einander, vergessen ihre Verkleidung, um nach dem Trieb' ihrer Sinne zu handeln. — Rabbi Moses zieht die verkappte Nonne zum schwäbischen Tanz auf, oder fordert ein Stück schmackhafte Cervelatwurst. Der lange Türke trinkt im falben Burgunder die Gesund-

heit des allerchristlichsten Königs, und die strohherne Pyramide fängt an Knaster zu rauchen.

Jetzt ging der ungeduldige Ehemann in seine einsame Studierstube — verwünschte seine lärmenden Gäste, und rief also zum Amor: „O du mächtiger Sohn der Cythere! hast du mir deinen Schutz nur darum angebothen und mich deines Rathes gewürdiget, um mich jetzt desto mehr zu kränken und mein dankbares Herz wider dich zu empören? Was hilft es, daß du mich nach den Reitzungen meiner Wilhelmine hast schmachten gelehrt, und daß du mich durch ihr melodisches Jawort beglückt hast? — Was hilft es, daß mir dieser Tag in der schönsten Feyer entflohen ist, wenn meine erste Brautnacht langweilig und ungefeyert davon zieht? Die lächelnde Morgenröthe wird mich spottend an die neue Bekanntschaft einer Freud' erinnern, die wider mein Verschulden mir fremd geblieben ist, und Wilhelmine wird mir mit ernsthaftem Lächeln in das Gesicht sehn, wenn sie die glückwünschenden Bauern, Frau Magisterinn, grüßen. Diese Nacht, o Sohn der Ve-

nus, nur diese einzige Nacht beherrschest du noch mit dem Hymen in gemeinschaftlicher Ehre; so laß mir doch nicht durch das wilde Getöse der geputzten Höflinge und durch das Wiehern ihrer Pferde diese glücklichen Stunden entziehen, die keine Macht vermögend ist, mir wieder zurück zu führen, sollten sie einmahl davon seyn!" Die Seufzer des unruhigen Magisters brachten den Stolz des kleinen Gottes in Bewegung. Er freute sich, daß der dankbare Vermählte, nicht trotzig auf die dienstbare Hülfe des Hymen, des Amors Freundschaft noch suchte. Gütig entschloß er sich, dem Verliebten zu helfen, und den Jupiter und des Pantheons berirrte Bewohner und Ritter und Pferde hinaus zum Dorfe zu jagen. Welch ein heroisch Unternehmen! — welch eine That!

Recht zu gelegner Zeit fiel dem kleinen Helden der trojanische Brand ein, der die trotzige Garnison der Griechen nöthigte, den flammenden Platz zu verlassen; und diese so oft besungene schreckliche Geschichte gab ihm eine sinnreiche Kriegslist an die Hand, die er mit Glück und

Tapferkeit ausführte. Er drehet' aus den Händen des gefesselten Hymen die hochzeitliche Fackel, die lichterloh brannte, und stahl sich unvermerkt in die Küche des Pfarrherrn. Von der edlen Kochkunst verlassen, die vor kurzem zwanzig schöpferische Hände darinne beschäftigte, ruht jetzt eine finstere Traurigkeit unter ihren Gewölben. Auf dem warmen Herde lag eine ungebrauchte Speckseite in der aufgehäuften Asche verborgen, woran die ganze großgeschwänzte Armee des scherzhaften Mäonides sich hätte sättigen können. Dieses ungeheure Magazin steckte der freybeutische Amor mit abwärts gesenkter Fackel in Brand. Auf einmahl floh es, durch die fettige Flamme belebt, in die schwarze Esse, die sich rauschend entzündete, und, ihr blutrothes Feuer dem Firmamente zuwälzte. — Es war geschehen — Amor schüttelte seine Flügel und floh, und stellte sich auf die knarrende Fahne des Kirchthurms. Hier stund er, wie Nero, als er mit grausamer Wollust seine Residenz brennen sah, freute sich seines gelungenen Anschlags, und erwartete den erschrecklichen Ausgang. — Und nun — o Muse! hilf mir das Getümmel beschreiben, das in dem Hause des

Magisters entstund, als die gräßliche feuerschreyende Stimme sich über das aufgeschreckte Dorf ausbreitete. Das hohle furchtbare Getöne der stürmenden Glocken, die ein angstvoller Cantor unermüdet läutete, verkündigte den verzagten Matronen ihren Untergang, und das Geschrey der Kinder und das Pochen der Nachbarn und das Bellen der Hunde machte die finstere unglückliche Nacht noch schrecklicher. Von dem stummen Entsetzen geführt kam die verlorne Nüchternheit jetzt wieder in die Versammlung der Hochzeitgäste zurück. Doch kaum begriffen sie das drohende Unglück ihres betrübten Wirths, so flohen sie ihn, als wahre Hofleute; mit eilenden Füßen und nach einem kurzen gleichgiltigen Lebewohl verließen sie alle das neue Ehepaar in Thränen. Aber, wie ehemahls der junge Aeneas seinen alten frommen Vater aus dem flammenden Troja trug, so umfaßt' jetzt der getreue Hofmarschall seine weinende Clarisse, und durch die Liebe gestärkt, verachtet' er alle Gefahren. Das Feuer prasselt' über sein Haupt, und die Wellen des Fischbeinrocks schlugen über seine zerrissenen Haarlocken zusammen — dennoch bracht' er sie glücklich an ihre sichere Ka-

rosse, und übergab sie den Händen ihrer schützenden Zofe. Und wie der unerschrockne Weise, gegenwärtig in den größten Bedrängnissen, sich noch um Kleinigkeiten des Lebens bekümmert, oder so, wie der große Lips Tullian auf dem Richtplatze, da schon der Stab gebrochen ist, noch für seine Nase besorgt, um eine Prise Rappee bath — noch schnupft' er ihn mit süßer Empfindung in dieser entscheidenden furchtbaren Minute — reckte darauf mit einem Seufzer den Hals dar, und befand sich in der andern Welt, eh' er — niesen konnte; eben so nahm noch jetzt der Hofmarschall drey verliebte Küsse von seiner beängsteten Schöne, und warf sich mit unterdrückter Sehnsucht in seinen fortschallenden Schlitten. Das Zeichen war gegeben, und nun flogen alle die unbändigen Pferde mit ihren Rittern davon, die mit stillem Vergnügen über ihre Sicherheit oft nach der brennenden Pfarre zurück sahn.

Kaum war die lärmende Versammlung der Götter- und Menschengestalten zum Dorfe hinaus, so geboth Amor, das Feuer sollte verlöschen — und es verlosch. Zwar verkannte der blinde Pöbel die

Hülfe des Amors, und jauchzend dankten die Bauern ihre Rettung einem schwarzen Dämon, der es gewagt hatte, aufs priesterliche Dach zu steigen, wo er, dem Feuer zum Opfer, eine arme geraubte Najade der Elbe in den schwarzen Abgrund hinunterstieß, daß ihre zerschmetterten Glieder in einer schmutzigen Küche ein unbekanntes Grabmahl bedeckte.

Nun brachte der Gott der Liebe dem Hymen die hochzeitliche Lunte wieder zurück; d[illegible] er Hand in Hand mit ihm zu dem getrösteten Verliebten, und sammelte seine entzückten Danksagungen in den leeren Köcher; denn der kleine Held hatte den Tag über alle seine Pfeile verschossen. Die noch übrige Nacht hindurch wacht' er an dem rauschenden Brautbett, und da der Morgen anbrach, erhob er sich fröhlich in den Olymp auf den Strahlen der Sonne, die zuerst dem frohen Magister die Mischung von Scham und gedemüthigter Sprödigkeit auf den Wangen seiner zufriednen Schöne sichtbar machten, und ihn zu neuen Morgenküssen erweckten. Wie reitzend blickte nicht die vollendete Braut ihrem glücklichen Sieger in

PASSAU

das männliche Gesicht! — gleich einer jungen Rose, die sich unter dem schwarzen Gefieder einer einzigen balsamischen Nacht entfaltet. Der überhangende Phöbus trifft sie in ihrem vollen Schmucke an, und vergebens bemühen sich seine brennenden Strahlen, sie noch mehr zu entwickeln.

Jetzt stund der kleine Amor vor seiner freundlichen Mutter, und erzählt' ihr in scherzhafter Prahlerey seine Kriegslist und seinen Triumph, daß seine Stimme durch den Olymp schallte, und selbst die bescheidenen Musen ihm Beyfall zuwinkten. Ihr Lächeln löste sich in einem sanften geistigen Sonnenscheine auf, wovon ein goldener Blick in die Welt drang, und unter so vielen tausend poetischen Seelen die meinige allein begeisterte. Ich hab' alles gethan, was meine Muse befahl: ich habe das Elend des verliebten Magisters und seine fröhliche Hochzeit besungen, und hab' ein Werk verrichtet, das, durch eine schöne Druckerpresse vervielfältigt, der Vergänglichkeit trotzen kann.

Die
Inokulation
der Liebe.

De l'art d'un Inoculateur
C'est l'Amour qui fut l'inventeur.
Pour l'intérêt d'un jeune coeur,
On fait la piquure :
La cure
En est sure.
Jeunes Beautés, ne craignez rien :
C'est un mal, qui fait du bien.

Favart.

An den Herrn
Kreis-Steuereinnehmer Weisse
in Leipzig.

Wie selten fällt des jungen Dichters Wahl
Auf den Gesang, den ihm sein Herz empfahl.
Singt einer auch von Amor's Abenteuern,
So stimmen hundert ihre Leyern
Auf den Trompetenton der festlichen Moral,
Und jeder schreyt mit andern Schreyern;
Und mancher Harlekin wagt einen Todtensprung
In seiner ersten Angst zu dem erhabnen Young,
Und tändelt voller Ernst mit allen Ungeheuern
Der Schwermuth, spornt sich selbst zu Rasereyen an,
Schweift in die Gegend der Freuden ein — und stürzet
Mit Murren auf den Wandersmann,

Der durch ein Lied, das ihm sein Genius ersann,
Sich sorglos seinen Weg verkürzet.

Wie reitzend stell' ich mir die freyen sichern Zeiten
Horazens und Properzens vor,
Wo nie ein Mensch um Andrer Menschlichkeiten
Das Maul verzog und nur ein Wort verlor.
Man rechnete dem Dichter seine Lieder
Nicht für Verbrechen an, und Cicero rief nicht:
„Wer einen Wieland, liebe Brüder,
Wer einen Wieland liest, der ist ein Bösewicht!"

Es lebe Billigkeit! Ich räche
An Andern niemahls eine Schwäche,
Die ich selbst nicht besiegen kann,
Und sehe diese Welt gern für ein Gasthaus an,
Das jedem offen steht. — Wer sprechen will, der spreche.
Hier ist für jedermann ein voller Tisch gedeckt:

Ein jeder esse, was ihm schmeckt,
Und jeder zahle seine Zeche!

Auch ich, ich höre gern die Sprache des Gefühls
Der Mädchen, die, nun satt des langen Kinderspiels,
Den erst erwachten Wunsch erwärmter Herzen stammeln;
Und sehe gern, wie nach und nach
Sie von den Leitband an bis in das Brautgemach
Empfindungen der Freude sammeln;
Und überrasche gern die Unerfahrenheit
Mit der Natur und Lieb' im Streit. —

Freund, den die Scherze gern zu ihrem Dichter wählen,
Der zur Erhohlung auch nach langem Ernste lacht,
So einen Streit laß dir erzählen.
Ein Mann von Welt, wie Du, wird nicht gleich bitter schmählen,
Wenn es die Muse so wie unsre Damen macht:

Die ziehn — wer weiß es nicht? — Bescheidenheit dem Schimmer
Des allzu freyen Putzes vor;
Doch deckt ihr schönster Theil sich immer
Am liebsten mit dem dünsten Flor.

Da, wo der dunkle Strom des Maines
Sich in den hellern Rhein verliert,
Wo nebst dem Gott des teutschen Weines
Der erste Fürst des Reichs regiert:
Nicht weit von Mainz — damit es jeder wisse,
Wer sich auf Politik und Flüsse
Und gute Weine nicht versteht —
Da lebte, kürzlich noch, dem fetten Vaterlande,
Dem Adel und der Welt zur Schande,
Ein altes, geitziges, stiftmäßiges Skelett:
Ich nenn' es Harpagon. — In seinen jüngern Jahren
Kam ihm die Grille sich zu paaren
Aus Liebe nicht, aus Raubsucht ein. Er stahl
Zwo Tonnen Golds durch seine schlaue Wahl;
Denn seine Ehe war nichts weiter,
Als nur ein Einbruch ohne Leiter,

Bey dem er noch vor der Gefahr,
Gehenkt zu werden, sicher war.
Gewinnst genug für ihn, um einer Art von
Drachen
In seinem Bette Raum zu machen!

Es segnete kein Mensch den neuen Ehestand,
Den Trauungssegen ausgenommen.
Gott, welch ein Paar! rief man durchs ganze
Land;
Was werden erst für Kinder kommen! —
Dieß Urtheil war sehr übereilt gefällt.
Es kam ein Mädchen an, allein man mußte
sagen,
So schön, als an den Hochzeittagen
Sich keine Seele vorgestellt.
Es hatte kaum die Augen aufgeschlagen,
So starb die Mutter schon, da sie zum Glück
der Welt
Das Ihrige nun beygetragen. —
Das Kind zog jedermann mit bittendem Ge-
schrey,
Nur seinen Vater nicht, herbey. —
Der arme Mann! wie kann man das begehren?

Er saß, ganz blind von vielen Jahren,
Und überrechnete genau,
Was zu der Reise einer Frau
In jene Welt für Kosten nöthig wären.
Man stelle sich nur vor, wie so ein Tod zerstreut!
Bald ängstigt ihn die Pflicht, sie ehrlich zu begraben,
Und bald durchschauert ihn in seiner Einsamkeit
Das mächtige Gefühl, sie überlebt zu haben.
Halb froh, halb ängstlich, wie ein Dieb,
Verglich er das, was ihm zurücke blieb,
Und was er ihr zu lassen hätte.
Er stahl der todten Frau die Hälfte von dem Bette,
Schloß jede Kleinigkeit von ihrem Nachlaß ein,
Und ließ seine Töchterchen nach fremder Hülfe schreyn.
Manch Mädchen lief herbey, und hatte zwar den Willen,
Allein sonst nichts, das Kind zu stillen:
Der Himmel mag Vergelter seyn! —
Zuletzt erschien ein Weib mit thätigerm Erbarmen,

Bath weinend sich das Kind von seinem Vater
aus.
„Nehmt's hin, wenn's euch gefällt; ich mache
mit nichts draus." —
Die Alte nahm's und trug's mit schmeichelhaf-
ten Armen
In ihr armselig Bauernhaus. —
Der Alberne, der Ungerechte
War hier zum ersten Mahl für seinen Vor-
theil blind.
Ich wußte nicht, was so geschwind
Für eine süße Müh so viele Freude brächte,
Als ein gesundes hübsches Kind,
Zumahl von weiblichem Geschlechte. —
Von Tag zu Tag entwickelt sich
Ein neuer Reitz in seinen sanften Zügen.
Sey Vater oder Freund, stets überrascht es
Dich
Mit einem menschlichern Vergnügen!
Die Wollust kannt' er nicht. — Das gute Bauer-
weib
Nahm das verlaßne Kind zu ihrem Zeitvertreib,
Für ein geringes Kostgeld über.

Staatl. Bibliothek Passau

Mit Seufzen zahlt er's aus, zur Nahrung für
den Leib —
Und für die Seele? — Keinen Stüber!
Wenn man, dacht' er, den Körper nur erhält,
Was kann die Seele noch verlangen?
Wer weiß es, sitzt die nicht zur Straf' in dieser Welt
Gleich einem Züchtlinge wie auf den Bau gefangen.
Die Alte nahm, so gut sich dieses Mädchens an,
Als jemahls eine Fee gethan.
Ich könnte viel davon erzählen;
Doch will ich nur ein Beyspiel wählen,
Von dem man weiter schließen kann.

Es herrschte in dem Dorf ein alter Aberglaube,
Für jedes Kind ein Bäumchen zu erziehn.
Die Alte, der ein Baum noch viel zu wenig
schien,
Pflanzt' für ihr Fräulein eine Laube
Von jungem sprossendem Jasmin.
Die Anstalt war sehr gut; denn alle Mädchen
hatten

Nach funfzehn Jahren ihren Schatten.
Die Mühe war gering; doch eine Kleinigkeit
Kömmt manchmahl in der Folgezeit
Den guten Kindern wohl zu statten.

Dem droht der Uiberdruß vergebens,
Der manchen Ehemann gleich nach der Trau
befällt,
Wer die Gefährtinn seines Lebens
Aus einer Beaumont Hand erhält.
Der kluge Mann wird nichts vermissen;
Ihm bleibt zu weiterm Unterricht
Nichts übrig, als die Kunst, zu küssen.
O warum konnte doch die gute Mutter nicht
So viel als eine Beaumont wissen!
Das, was sie wußte, lehrte sie:
Sie lehrt' das Kind erst reden und dann singen,
Und wußt' ihm ohne viele Müh
Geschmack an Lesen beyzubringen.
Sie wagt' es ohne Lock's Versuch
Die Unterweisung abzuändern;
Sie lasen manches gute Buch.
Und wechselten mit Hauskalendern.

In diesen Uibungen verfloß
Die lange Zeit von funfzehn Jahren.
Das Fräulein war nun hübsch und groß,
Empfindlich, aber unerfahren.

Einst las sie Zeitungen, und fing von Frankfurt an
Die seltne Neuigkeit zu lesen:
„Es sey Dimsdal, der große Mann,
Der Blatterimpfer, da gewesen." —
Drauf, wie man denken kann, drauf fuhr
Die Zeitung fort, die Leser zu belehren,
Wie viele Mädchen schon mit Hülfe seiner Cur
Vor dem Verlust der Reitze der Natur
Zu ihrem Trost gesichert wären. —
Ihr Krankheitsbändiger mit tödtendem Gesicht,
Ihr habt wohl Recht auf diese Cur zu schimpfen! —
Auch unser Mütterchen, das doch sonst eben nicht
Schwergläubig war, fing an dabey das Maul zu rümpfen. —
Die Blattern? schrie sie, was? die Blattern einzuimpfen? —

Unmöglich ist das gut; doch wollt' ich, der Bericht
Wär' wahr! Ich weiß, was sie mir einst verdarben.
Auch ich war einstens schön. — Da sah mich jedermann
Mit freundlichen und güt'gen Augen an.
Doch itzt — Wie bald ist es um uns gethan!
Bey dieser Larve voller Narben
Denkt weiter keine Seele dran. —
Das junge Fräulein hört zum ersten Mahl erschrocken
Der Alten zu, und sieht zugleich in ihr, —
Mit Angst voll stiller Neubegier
Ein traurig Monument der fürchterlichen Pocken:
Denn wie die Pfirsich nichts von ihrer Güte weiß,
Wenn sie auf der Natur Geheiß
Sich färbt, mit Woll' umzieht und endlich süßgefüllet
Der Lüsternheit entgegen schwillet:
So war bisher auch Fräulein Karolinen
Ihr eigner Werth noch unbewußt,

Sie tändelte noch nicht mit ihrer Schwanen-
brust,
Und dachte nicht daran, durch schlaugewählte
Mienen
Den Ruhm der Schönheit zu verdienen.
Mit sich noch unbekannt und kaum von sich
gesehn,
War sie in stiller Anmuth schön.
Doch itzt, da sie mit ihren feinen Zügen
Der Alten Häßlichkeit verglich;
Itzt, da ihr Geist mit heimlichem Vergnügen
Des Körpers Lilien beschlich;
Da ihr geschärfter Blick mit lüsternem Bedachte
Die neuen Gegenden durchlief:
Fuhr manche Ahndung auf, und manche Sorg'
erwachte,
Die still bisher in ihrem Schooße schlief. —
So wäre, rief sie aus mit traurigen Geberden,
Dieß Alles nur auf kurze Zeit so schön?
Dieß Alles könnte noch ein Raub der Blattern
werden?
Und gäb' es denn kein Mittel auf der Erden
Der Schönheit Feinden zu entgehn? —
Dürft' ich nur meinen Vater fragen!

Allein, ich weiß es schon, es rühren meine
Klagen
Ihn niemahls; denn sein Kopf ist nur von Zah-
len voll,
Und stets schmählt er auf mich. . . Es sey! —
Man kann ja wohl
Für seine Schönheit etwas wagen. —
Der väterliche Trost war der Erwartung werth,
So heuchlerisch, so schriftgelehrt,
Als ob er ihn in *** studiret: —
„Das ist ein Thor, wer seine Schmerzen häuft,
Ein Sünder, welcher Gott in seine Rechte greift,
Ein Bösewicht — wer sich inokuliret!" —
Damit entließ er sie. — Die junge Schöne
schlich
Zu ihrer Fee, und fing so weinerlich,
So rührend an, ihr Herz dem Mitleid zu ent-
falten,
Daß jeder Laut der guten Alten
Bis in die Seele drang; und gleich entschloß
sie sich,
Die Zeitung in der Hand, im Dorfe öffentlich
Mit ihren Nachbarn Rath zu halten.

Sie lief von Haus zu Haus, und fing zu fragen an,
Vom Schulzen bis zum Leyermann;
Doch keiner war, der sie belehrte.
Der Küster selbst, so klug er war, erklärte,
Daß eine Cur, wie die, noch nie erfunden sey. —
Indem sie nun betrübt nach ihrer Hütte kehrte,
Ritt ein geputzter Herr vorbey;
Auch diesen fiel sie an. Er hörte
Mit Lächeln zu, und sprach: Laßt mich das Mädchen sehn!
Es ist nichts leichters zu verstehn. —
Ein jeder junger Herr, gesagt zu unsern Ehren,
Wenn ihn nicht die Natur bloß für die Oper schuf,
Fühlt stets in sich den gütigen Beruf,
Einfält'ge Mädchen zu belehren.
Der Ritter war von dieser Art,
Empfehlend, freundlich und erfahren
In mancher Kunst, wie Abelard,
Als seine Künste und sein Bart
Noch ungekränkt in Wachsthum waren.
Ihn lehrte nur Ovid und Gleim

Die schwere Wissenschaft, dieß Leben zu empfinden,
Und doch — wer glaubt es wohl? — gelockt durch reiche Pfründen,
Wagt' er es einst zu Mergentheim
Das Kreuz der Keuschheit umzubinden;
Schwur Haß und Tod (das ging zur Noth noch an)
Den Türken und den Saracenen,
Und schwur — was haben denn die Unschuldige gethan? —
Auch etwas Aehnliches den Schönen.
Nun sagt man zwar, die strengsten teutschen Herrn
Veränderten die Pflicht des Türkenkriegs ganz gern
In einen Ritterzug nach kleinen Liebeshändeln,
Und ließen oft die Mädchen ungescheut
In scherzender Vertraulichkeit
Mit ihren Ordenszeichen tändeln.
Ich sage nur, was halb Europa spricht;
Vielleicht ist's wahr, vielleicht auch nicht.
Ich achte nicht auf jede Stimme;

Und wär' es wahr — nun wohl! Der grosse
Sancho sprach,
Man sey nur Ritter erst, das Uibrige folgt
nach:
Ein guter Umweg, keine Krümme.

Nicht jeder trifft, Bekanntschaft zu machen,
Die Zeit so gut, wie sie der Ritter traf:
Die Schöne lag in einem luft'gen Schlaf
Ein Viertelstündchen vorm Erwachen.
So mancher Reitz, von dem der schwüle Tag
Die feinen Decken weggeschoben,
Wurd durch das halbe Licht der Laube mehr er-
hoben,
In deren Schattenkreis sie lag. —
Ein solches Kleinod zu entdecken,
War sich der Ritter nicht versehn.
Er sah und blieb mit freudigem Erschrecken
Beym ersten Augenblick wie eine Säule stehn;
Beym zweyten wollt' er näher gehn;
Beym dritten — aber ach! die Unschuld schläft
zu schön;
Es wär' ja Schade, sie zu wecken! —

Nun könnt' er eine lange Zeit
In unentschloßner Trunkenheit
Bey diesem Gegenstand nicht seinen Blicken
wehren.
Doch als er reiflicher erwog,
Was ihm der Schlaf verrieth und was er ihm
entzog,
Wagt' er es endlich, ihn zu stören. —
Denn sehn wir wohl die größte Schönheit ganz,
Man seh' auch, was man will, so lange wir
den Glanz
Von ihren Augen noch entbehren?
Er kniete vor ihr hin, küßt' ihre nächste Hand —
Kein Wunder, daß der Schlaf verschwand!
Es war der erste Kuß, den sie in ihrem Leben
(Beglückt war der, der ihn gegeben!)
Im Wachen und im Traum empfand.
Erröthend sprang sie auf und drehte
Den starren Blick auf den, der ihr die Hand
gedrückt.
So steht im Schein der Abendröthe
Der Venus Marmorbild, das einen Garten
schmückt.
Man spotte nicht! der jungen Schönen

War der Besuch von einer Mannsperson
Noch unerhört; doch wird sie schon
Sich mit der Zeit daran gewöhnen. —
Die gute Fee, der wohl an Scenen
Von dieser Art nicht viel gelegen war,
Ermunterte zuletzt das allzu stille Paar,
Sich ihrer Sprache nicht zu schämen. —
Hier dieser Herr, schrie sie, das dächten Sie wohl nicht,
Versteht die Wundercur, von der die Zeitung spricht,
Und würde sich wohl gar bequemen,
Die Cur mit Ihnen vorzunehmen,
Wenn Sie es wünschten. — Auf einmahl
Faßt auf das Wort der Fee die schöne Karoline
Vertrauen zu dem Herrn, den seine gute Miene
Schon ohnedem bey ihr empfahl. —
Herr Doktor, — oder wie Ihr Titel
Sonst heißen mag — besitzen Sie das Mittel,
Von dem die Zeitung Wunder spricht;
So bitt' ich, retten Sie mein jugendlich Gesicht.
Es ist das einzige, was mir das Glück gegeben,
Was mich noch zu erfreun vermag:
Ging es verloren, keinen Tag

Würd' ich dieß Unglück überleben.
Ich weiß zwar nicht, ob ich die Müh,
So sehr mein Herz es wünscht, verdiene? —
Nun, lieber Herr, — mit unschuldsvoller Miene
Sah sie ihn an — was meinen Sie? —

Wie pochte nicht das Herz dem jungen Herrn!
So nahe
Hatt' ihm noch nie die Lieb' ein Netz gelegt.
Er fühlt', je mehr er auf sie sahe,
Je mehr sie sprach, sein Innerstes bewegt;
Was soll er thun? Das schmeichelnde Vergnügen,
Dieß liebe Kind noch oft zu sehn,
Verwehrt ihm jetzt die Wahrheit zu gestehn;
Die Ehrlichkeit verboth es, zu betrügen.
Zuletzt entschloß er sich, durch eine halbe Lügen
Den sichern Mittelweg zu gehn. —
Ich bin ein teutscher Herr, der in der Nachbarschaft
Auf seinen Gütern lebt; doch misch' ich mich zuweilen
Gern in die Medizin, und kann so meisterhaft,
Als Dimsdal nimmermehr, ein hübsches Mädchen heilen.

In meinem Umgang schon steckt die verborgne Kraft,
Die Krankheit andern mitzutheilen.
Es ist ja überhaupt der Blattern Eigenschaft:
Eins steckt das Andre an — doch gnug! Itzt muß ich eilen:
Sie werden das schon mit der Zeit verstehn.
Sie leben wohl, auf baldig Wiedersehn! —
Hiermit entriß er sich des Fräuleins Schmeichelehen,
Schwung sich aufs Pferd und zog den Hut —
Da hielt es noch die alte Fee für gut,
Ihm diese gute Warnung vorzuschreyen:
Der Himmel segne Sie für Ihre Gütigkeit,
Mein junger Herr, auf viele Jahre!
Nur sorgen Sie, daß vor der Zeit
Des Fräuleins Vater nichts von der Cur erfahre;
Das ist ein Mann, der für die schönste Haut
Nicht einen Groschen gibt, und (daß Sie Gott bewahre!)
Dem bösen Feinde mehr als einem Arzte traut.

Dem Leser, welcher das Projekt
Des Ritters nicht etwa von selber schon entdeckt,
Will ich davon, so viel ich weiß, erzählen. —

Er hatte nicht umsonst so manche hübsche Nacht
Des Körpers Wunderbau, das Labyrinth der Seelen,
Als Ritter durchgeirrt, als Weiser durchgedacht,
Und alle Wendungen, die die Verliebten wählen,
Nach Regeln der Natur in einen Plan gebracht.
Er war seitdem der Liebe nur getreuer,
Und wies, je mehr er itzt mit kritischem Verstand
Beleuchtete, was er empfand,
Nur desto weniger die kleinen Abenteuer
Mit hübschen Kindern von der Hand. —
Unwissenheit berauscht, Erfahrung machet nüchtern.
Wenn itzt die Lieb' ihm winkt, flammt seine Einbildung

Nicht mehr so hoch als sonst, und seine Forderung
Ist nicht zu dreist und nicht zu schüchtern.
Sein erster Rausch war schon längst vorbey, doch blieb
Ihm stets davon noch die Erinn'rung lieb.
Er sah an andern gern die Lust, die er empfunden,
Sah gern die Liebenden in ihrem ersten Glück,
Und rufte, wie ein Kind in seinen Morgenstunden,
Den halbvergeßnen Traum zurück.
Noch lieber ließ er sich mit den vertrauten Scherzen
Zum Unterricht so unerfahrnen Herzen,
Wie Amor ihm mit Karolinen gab,
Mit lehrbegier'ger Lust herab.
Es ist, ihr Mädchen hörts! die feine K u n s t z u l i e b e n,
Wie das Basset, ein sehr betrüglich Spiel.
Es gibt der Männer gar zu viel,
Die sich in losen Künsten üben;
Wenn euer Herz mißtrauisch beym Gefühl
Der Liebe stutzt, gleich unterschieben

Sie euch ein falsches Wort, das, wie der Unschuld dünkt,
Schon mehr erlaubt und besser klingt.
Ein Kuß auf eure Hand ist nur ein Ehrfurchtszeichen,
Das wenn er sich auf euren weichen
Korallenfarbnen Mund verirrt,
Nicht Liebe, nein, nur Freundschaft wird.
Euch lockt ein süßer Trieb zu schattenreichen Büschen —
Was wollt ihr da? — Ihr wißt es selber nicht;
Doch euer Freund erklärt's. Ihr sucht euch zu erfrischen,
Weil euch — weil euch die Sonne sticht.
Aus Müdigkeit setzt er sich bey dem Bache nieder,
Ihr folgt dem Wink aus gleicher Müdigkeit;
Des Bachs Geräusch ist schuld an der Zufriedenheit,
Die aus euch scherzt — und Weissens Jugendlieder
Vertreiben euch die kurze Zeit;
Und wenn ihr euch aus Zärtlichkeit nun beyde
So weit vergeßt, wie ich mich oft vergaß —

Was grübelt ihr? — Fragt ihn! Es war nur
Uibermaß,
Der Liebe nicht, nein, nur der Freude.

Nach diesem glücklichen System
Hielt unser junger Herr auch dieß Mahl für
bequem,
Das unerfahrne Herz des Fräuleins zu behan-
deln,
Und eine Cur, von der er nichts verstand,
Durch Sympathie in eine zu verwandeln,
Für die er mehr Beruf empfand. —
Mit dem Entschluß ging er zu Bett, und träumte,
Wie jeder junge Arzt von seiner ersten Cur;
Doch daß er nicht etwa sein krankes Kind ver-
säumte,
Was manchmahl selbst Boerhaven wiederfuhr,
Zog er zuvor an seiner Uhr
Den Wecker auf. Die Mühe war vergebens,
So klein sie war. Das Herz, der Wecker un-
sers Lebens,
Ermuntert uns weit sicherer zur Zeit,
Von einer solchen Wichtigkeit.

Kaum war er wach, kaum war der Tag erschienen,
Der doch im May nicht langsam ist;
So eilt er schon zu Karolinen.
Er fand das muntre Kind im Grünen.
Mit einem Blick ward er von ihr gegrüßt,
Der leichter anzusehn, als zu beschreiben ist.
Unnöthig suchte sie, daß eine sanfte Sprache
Verständlicher ihn nach und nach beredter mache.
Ein Blick, wie dieser war, ist leichter zu verstehn,
Als manche wohlgesetzte Chrie.
Ich, fing sie stotternd an, komm', wie Sie mich hier sehn,
Erst aus dem Bett, und Sie — Sie geben sich die Mühe
Um mich — ich schäme mich — so früh schon auszugehn? —
„Ein Liebesdienst kann," rief er, „nie zu frühe,
Auch selbst um Mitternacht, geschehn."
Du armes Kind! So listig hintergangen,
Seitdem es Mädchen gibt, ward keine noch als du;
Du eilest, wie du glaubst, mit löblichem Verlangen,

Um die Erhaltung deiner Wangen
Dem Arzt — Betrogne, du eilst der Liebe zu!
Noch unbekannt mit ihren Streitigkeiten
Ergibst du dich ihr gern nach einer Kranken-
pflicht.
Wie könntest du mit Amorn streiten,
Du gutes Kind? du kennst ihn nicht! —

Der Arzt fing an zuerst, wie sich's gebührt,
zu fragen:
„Wie geht der Puls?" — So, so; — da füh-
len Sie, mein Herr. —
„Er geht sehr frisch; — allein in wenig Tagen,
Fuhr er prophetisch fort, wird er weit heftiger
In den geschwollnen Adern schlagen.
Und itzt, sprach er, halt' ich für gut —
Und sprach's in jenem Ton, der den verlornen
Muth
Bey Kranken wiederbringt — mit freundschaft-
lichen Küssen
Das jungfräuliche Winterblut
Vor allen Dingen zu versüßen:
Für eine feurige Natur
Ist dieß die beßte Frühlingscur,

Wie wir aus der Erfahrung wissen.“ —
Ich folge gern, rief das geliebte Kind,
Und fühle wirklich schon die Süßigkeit gelind
Mit jedem Kuß durch meine Adern fließen.
Sie wiederhohlen oft der Liebe Kinderspiel,
Daß beyden Theilen wohlgefiel;
Die Alte nur fing an den Kopf dabey zu schütteln.
Eh ich noch völlig mündig war,
Murrt' sie vor sich, genoß ich zwar
Auch dann und wann von diesen süßen Mitteln;
Allein, wenn ich mich recht besinnen kann,
War etwas anders Schuld daran;
Doch, wie man manchmahl liest, hat alles sich verwandelt.
Ein jedes Jahr hat eine neue Cur,
Und sonsten brauchten Mörder nur
Den Schirlingssaft, den itzt der Arzt verhandelt.“

Das junge Paar fuhr fort, in bester Eintracht froh
Zu küssen, Er — und Sie — dafür zu danken;
Und wie der erste Tag entfloh,

Verging der andre auch — doch fingen schon der Kranken
Am dritten an die Knie zu wanken.
Der Puls schlug heftiger, so bald der Ritter kam,
Und stockte, wenn er Abschied nahm.
Dann jagten Wünsche sich mit schreckenden Gedanken.
Die lange Weile zwar beschleunigte die Nacht;
Doch seufzend ward sie hingebracht.
Matt stand sie auf — mit schmachtenden Geberden
Erzählte sie der Alten ihre Noth,
Und sprach am vierten Tag, um widerlegt zu werden,
Mit süßem Lächeln von dem Tod.
Die Alte ließ an sie, weil doch einmahl die Mütter
Viel weiter als die Töchter sehn,
Erfahrungsvoll viel Tröstliches ergehn. —
Mein Kind, sprach sie, der Tod ist bitter.
Sie werden — lassen Sie den Ritter
Das Seinige nur thun — es besser überstehn,
Als sich itzt denken läßt. — Zum Glücke

Trat auch, indem sie sprach, der junge Arzt
herein,
Und mit ihm Trost und Ruh. Sein Kuß und
seine Blicke
Verbreiteten (so wie geschwinder Sonnenschein
Ein Schimmer übers Meer) auf Karolinens
Wangen
Ein Lächeln, wie man nur in einer Brautnacht
sieht,
Das von dem Herzen ausgegangen,
Sich auf das Herz zurücke zieht,
Und unserm jungen Herrn ein feurigers Ver-
langen
Nach ihm als nach dem Tod verrieth.
Der Ritter zitterte, und wär' dem keuschen
Orden
Beynah schon ungetreu geworden. —
Wenn ich Teutschmeister wär', hätt' ich's ihm
wohl verdacht?
Die Liebe hat schon mehr Meineidige gemacht,
Die dennoch zu Kapitel gehen;
Denn würde jeder abgesetzt,
Der diese strenge Pflicht verletzt;
So würden weit und breit die Lehen

Des teutschen Reiches offen stehen.
Ach, wider eines Mädchen Reitz
Hilft weder Fürstenhut noch Kreuz! —
Und dennoch hielt der junge Herr noch lange
Sein Herz, so sehr es auch nach der Vollendung schlug,
In einem ungeduld'gen Zwange,
Den nie vor ihm ein teutscher Herr ertrug.
Zwar überließ er noch den unzufriednen Sinnen
So manche schon erlangte kleine Lust
Auf Karolinens Mund und Brust,
Wenn's möglich wär', noch einmahl zu gewinnen,
Und schob nur Etwas auf, das, wenn man zärtlich liebt,
Man ungern einen Tag verschiebt.
So überließ Columb ermüdeten Begleitern
Von seiner Tapferkeit das schon entdeckte Land;
Voll Ahndungen, mit sieggewohnter Hand
Sein seltnes Glück noch zu erweitern,
Schifft er in Ruhe fort, und überschifft den Strand,
Wo Helden ohne Vorsicht scheitern. —

Der Schönen ward nach Sonnenuntergang,
Wo sie ihr Freund verließ, die Zeit gewaltig
lang.
Sie sank verlassen und entkräftet
Auf einen alten Lehnstuhl hin,
Und hatte voller Eigensinn
Die Augen auf die Wand geheftet.
Ach! seufzte sie mit krankem Ton,
Ich werde mich bald legen müssen,
So ausgebreitet fühl' ich schon
Die Wirkungen von seinen Küssen
Durch alle meine Adern fließen;
Drum, gute Mutter, haltet nur
Ein frischgemachtes Bette fertig;
Ich bin der Ausbruch meiner Cur
Fast jeden Augenblick gewärtig. —
Drauf legt' sie sich, wie manchmahl eine Braut
Vor ihrem Hochzeittage, nieder,
Und seufzte leis: Mit heiler Haut
Geschieht es doch gewiß nicht wieder! —
Die Alte wachte wundersam,
Um ja durch nichts der Kranken Schlaf zu stören,
Und wedelte den Arm sich lahm,
Von ihr die Fliegen abzuwehren.

Wer sieht nicht gern den Schlaf von einer sol-
chen Kranken,
Als Fräulein Karoline war?
Da werden oft die heimlichsten Gedanken
In jeder Wendung offenbar.
Wie viel verrieth auch hier die angenehme
Röthe,
Die immer mehr sich im Gesicht
Der schönen Träumerinn erhöhte!
Wie viel verrieth der Trieb, der ihren Busen
blähte,
Den Augen des Bemerkers nicht!
Wenn's eine Wette gält', den Traum wollt'
ich erzählen,
Es sollte mir kein Umstand fehlen. —
Das alte Weib, trotz seiner Schläfrigkeit,
Blieb treulich wach, bis zu der Morgenzeit,
Wo Karoline sich dem Schlummer
Mit einem Seufzerchen entwand,
Und, immer noch ihr Herz voll Kummer
Und nach Besichtigung des Busens und der
Hand,
Kein Merkmahl noch von Blattern fand.

Ein Umstand macht mich jetzt verlegen,
So wenig ich's sonst bin; es regen
Zween Wünsche sich, die auf einmahl
Sich selbst anzutreffen pflegen:
Bleib' oder bleib' ich nicht? Ich habe bey der Wahl
Mehr, als man denket, zu erwägen.
Wie ungern möcht' ich jetzt von meinem Posten gehn!
Das Fräulein sucht, um aufzustehn,
Ihr Mieder und ihr Unterröckchen —
Ich leugne nicht, das möcht' ich sehn!
Als Knabe schon trug ich mein Röckchen
Im Hemd herum, und fand es schön;
Die kind'sche Lust hat sich erhalten.
Allein, beym Blitz! erst steht mir bey der Alten
Ein böser Augenblick bevor:
Die dehnt sich aus und gähnt empor,
Und löst — das ist nicht auszuhalten —
Die Schleifen auf. — Gut, gut! ich wünsche wohl zu ruhn;
Ich hab' auch anderwärts zu thun.

Der Ritter hatte kaum gemerkt,
Wie redlich ihn der Schlaf gestärkt,
So stand er auf, von allen Sorgen
Des Alters und der Milzsucht frey,
Und segnete den heitern Morgen
Und seine Jugend und den May.
Der Plan, den ihm die Lieb' entwarf,
Das unschuldsvollste Herz zu rühren,
War halb erreicht, und es bedarf
Nur einer Kleinigkeit, ihn vollends auszufüh-
ren.
Voll Muth klopft sein entschloßnes Herz,
Und an der Hand der Zärtlichkeit geleitet,
Eilt er dahin, wo ihm der Scherz
Ein sanftes Lager zubereitet;
Und weil er weiß, daß sich der Liebe Reitz
Mit falschem Putze nicht verträget;
So hatt' er, eh' er ging, sein glänzend Rit-
terkreuz
Mit klugem Lächeln abgeleget.
Die Kranke hatte kaum den jungen Arzt er-
blickt,
So lag sie schon in seinen Armen,

Und ward mit tröstendem Erbarmen
An sein verliebtes Herz gedrückt. —
Die Glücklichen! Sie fühlten nur und schwiegen,
Und wechselseitiges Vergnügen,
Das rührend still so wie der Morgen war,
Schien dieß berauschte frohe Paar
In die Vergessenheit zu wiegen;
Und wollustvolle Thränen stiegen
Den Küssenden ins Aug' — allein
Wird wohl der armen kranken Schönen
Mit alle dem geholfen seyn?
Ich will nichts Böses prophezeyn;
Allein ich zweifle fest; denn ihre Blicke sehnen
Sich, wenn ich's recht versteh', nach stärkern Arzeneyn.
Ihr Busen zieht des jungen Mannes Thränen,
Ihr heisser Mund zieht seine Küsse ein,
Und jeder Athemzug vergiftet,
Wie leicht zu denken ist, ihr wallend Blut noch mehr.
Der Puls bleibt aus, der Athem wird ihr schwer.

Nun wankt — nun sinkt sie gar — und er? —
Indem er ihr die Schnürbrust lüftet,
Ruft Hülfe — doch auf das Gehör
Der Alten, welche schlief, war sich nicht zu
verlassen.
Er rufte noch einmahl — allein er hätte eh'r
Den Vater aus dem Wald, die Kinder von
den Gassen
Herbeygeruft; denn Schlaf und Alter hören
schwer,
Und von den Bäumen in dem Garten
War nichts als Schatten zu erwarten.
Auch der ist gut zu seiner Zeit.
Er trug — die Laube war zu gutem Glück
nicht weit, —
Sein krankes Kind dahin, und legt' die mat-
tern Glieder
Sanft ausgestreckt im weichen Rasen nieder,
Und lobte die Gelegenheit.
Kaum lag die Schöne da, so gingen
Ihr schon die Augen auf, die blassen Wangen
fingen
Mit neuem Feuer an zu glühn. —

Was

Was half denn so geschwind? Kann etwa der Jasmin
Ein Mädchen wieder zu sich bringen?
Wie? oder hat ein Arzt, der seine Kunst versteht,
In seinen Händen schon dieß glückliche Vermögen?
Das weiß ich Alles nicht, das mag die Facultät
Der Aerzte weiter überlegen. —
Kurz, der Genesung schnell Gefühl
Bewies ihr deutlich gnug, sie habe nun das Ziel
Der Cur erreicht. — Im schnellen Uibergange
Vom Dunkeln in das Licht, und eben dieses war
Der jungen Dame Fall, ist uns vor der Gefahr,
Aus Freuden blind zu werden, bange:
Man klaget lächelnd über Licht,
Hält seine Hände vors Gesicht
Und traut sich halb und traut sich wieder nicht,
Die scheuen Augen aufzuschlagen;
Doch was man nicht sogleich vermag,

Kommt schon. — Wir blinzeln erst, bis wir den vollen Tag
So gut als Andere vertragen. —
So saß auch sie in Furcht und Hoffnung da,
Und wußte nicht, wie ihr geschah,
Und ob die Cur geendet wäre.
Mit Stammeln fragt sie ihn; doch er erklärt sich nicht,
Und führet sie zu mehrerm Unterricht
Noch einmahl in die Kinderlehre. —
Und nun floh der Betrug und unsre Schöne nahm,
Je weiter sie in der Erkenntniß kam,
Nach der Gewohnheit aller Schönen,
Die letzte Zuflucht zu den Thränen.
Bey ihrem süßen nie gefühlten Gram
Schwur sie, mit ihm, der sie in seine Arme nahm,
Mit diesem falschen Mann sich niemahls zu versöhnen. —
So martert sich aus Stolz, aus Sehnsucht und aus Scham,
Ein säugend Kind, das wir entwöhnen.

O möchte stets die Scham der Mädchen Wang' erhöhn!
Dieß Himmelszeichen macht ein jedes Mädchen schön.
Selbst Psyche ward dadurch dem jungen Amor lieber.
Die Röthe, die wir oft an mancher Schöne sehn,
Wenn wir zu viel uns unterstehn,
Ist nicht von dieser Art; gleich einem Scharlachfieber
Greift sie die Haut nur an, und — wenn wir weiter gehn,
Tritt sie wohl gar ans Herz und geht in Ohnmacht über.
Die Farbe, welche hier des Fräuleins Wang' umzog,
War echte Farb', und sie verflog
Nach tausend Küssen erst, und beyde
Genossen nun die seltne Freude,
Die Freude der Beruhigung.
Nur manchmahl noch entstand auf Karolinens Wangen
Ein wiederkommendes Verlangen

Aus dankbarer Erinnerung. —
Doch wer beschreibt die Freude, die wir fühlen,
Wenn die entbrannten Triebe nun
Sich in gelinder Wärme kühlen,
Und unsre Sinne, von den Spielen
Der ersten Lieb' ermattet, ruhn! —
O möcht' ich bald zu deinen Füßen,
Gespielinn meiner Jugendzeit,
Nach wohlerlangter Müdigkeit
Dieß Glück der Wanderer genießen! —
Laß nicht, jetzt da der Weg mit Blumen über-
streut
Uns manchen Platz zur Ruhe beut,
Unthätig unsre Zeit verfließen.
Was soll uns denn den Weg versüßen,
Wenn erst der Winter kömmt und Berg und
Thal verschneyt,
Und alle Schritte uns verdrießen?

Die Zeit verstreicht für Liebende geschwind,
Und unser junges Paar verlauschte
Den Mittag schon, als etwas mehr als Wind

Um die verschwiegne Laube rauschte.
Es war die gute Fee. — Sie hatte nun die Nacht,
Wo sie die Schlafende bewacht,
So ziemlich wieder eingebracht.
Kaum konnte sie die Glieder regen,
So lief sie nach der Laube hin;
Doch, wenn ich recht berichtet bin,
Kam sie dießmahl ein wenig ungelegen.
Als eine seichte Kennerinn
Von Schilderey'n der Art, brach sie Karolinen
Vom Fuß' an bis zum Kopf, und doch verstand sie nicht,
Was ihr dieß glühende Gesicht
Und diese so zufriednen Mienen
Ganz deutlich vorzumahlen schienen.
Sie macht die Brille fest, und guckt und fragt dabey,
Ob ihr ein wenig besser sey. —
Ja, rief das Fräulein, ja! Die Krankheit ist vorüber.
Ich fühle mich so hergestellt,
Wie jedes Mädchen wünscht. Mir ist nunmehr die Welt,

Mein Reitz und selbst mein Leben lieber. —
Sie reicht' dem Arzt die Hand, indem sie dieses sprach,
Und tausend Küsse folgten nach. —
Die Alte sah den Herrn mit jener Ehrfurcht an,
Die wir für Aeskulape tragen,
Und wollte schon für ihren hohlen Zahn
Bey der Gelegenheit nach einem Mittel fragen;
Allein, er ließ sie nicht zum Wort,
Stand auf und ging entschlossen fort,
Und sprach: Noch kennen Sie nicht alle die Gefahren,
Die mit der Cur verknüpfet sind;
Drum geh' und sorg' ich jetzt, mein Kind,
Sie für den Rückfall zu bewahren,
Der täglich fast bey Ihren Jahren
Zu fürchten ist. — Wohin mag er wohl gehn?
Vielleicht weiß er ein Kraut im nächsten Walde stehn,
Das dazu dient; — doch nein! — Mit übereiltem Schritte
Ging er nach ihres Vaters Hütte.
Nun die Gesichter möcht' ich sehn! —

Doch ich errathe seine Bitte.
Ein andrer hätte sie so hurtig nicht gethan —
Er hielt um Karolinen an.
So bald der junge Herr sich deutlicher erklärte,
Daß, außer Karolinens Hand,
Die ihm auf diesen Fall der Alte zugestand,
Er keine Ausstattung und kein Geschenk begehrte,
Kein Hemd und neues Kleid, mit einem Worte: Nichts
Als nur die Mitgift des Gesichts
Und das, was ihr noch sonst als Mädchen angehörte; —
So sprach er Ja, und gab ihm zum Verkauf
Sein Ehrenwort und seine Hand darauf,
Und schickte gleich nach Karolinen. —
Die kam geschwind mit ihrer Alten her,
Sah auf den jungen Herrn mit halb verschämten Mienen,
Und sagte hurtig Ja, und kurz nach ihr erschienen
Zween Zeugen und ein Geistlicher. —
Das sieht ja eilig aus! — Ich glaube,

Der Alte weiß wohl gar, was in der grünen
Laube
Mit seinem Töchterchen für eine Cur geschehn.
O nein! Sein Geitz argwöhnte nur es möchte
Der Kauf wohl noch zurücke gehn,
So bald der Ritter ihn als Oekonom be-
dächte.
Er that es nicht, und both schon seine Rechte
Der schönen Braut mit Freuden dar.
Da ward zum Glück für sein feyerliches Ge-
schlechte
Die alte Fee noch ein Versehn gewahr:
Die Schöne stund in der Gefahr,
In der wohl öfters Jungfern stehen,
Sich ohne Kranz getraut zu sehen,
Und ließ ihr dunkelbraunes Haar,
Verstört, wie es seit Morgens war,
Uneingedenk in alle Winde wehen.
Die Zeit verläuft indeß; der Abend bricht
herein.
Wie ist der Sache wohl in solcher Eil zu ra-
then? —
Nach manchem Vorschlag, den sie thaten,

Fiel endlich noch der Braut das beßte Mittel
ein. —
Auf was, rief sie, will man noch warten?
Geh, Marte, lauf! Wie Vieles findet sich
Zu einem Kranz in deinem Garten!
Lauf nur zur Laube hin und brich
Drey Stängel ab! Sie, die ich oft in Tagen
Der schwülen Sommerzeit zu meinem Trost be-
schlich,
Sie wird mir nicht den letzten Dienst versagen.
Nur ihre Blätter will ich tragen;
Denn man erzog sie ja für mich. —
Man weiß, ein Kranz ist bald gewunden,
Bald festgesteckt und manchmahl bald zerstört. —
Nun ward dem Geistlichen mit Andacht zuge-
hört,
Und nach Verlauf von wenigen Sekunden
Die Braut — der Ehre war sie werth —
Zu einer jungen Frau erklärt. —
So ging der Trauungstag zu Ende.
Ein wenig zwar beraubt folgt ihm die erste
Nacht;
Doch unser Fräulein ward durch schon bekannte
Hände

In alle Sicherheit gebracht.
Denn man liegt doch im Bette, wie ich glaube,
Weit sichrer als in einer Laube,
Die noch so schönen Schatten gibt.
Hier sieht's kein Mensch, wenn sich die Haube
Auch dann und wann im Schlaf verschiebt; —
Und wenn es ja des Morgens merklich wäre,
So eine Kleinigkeit ficht eine Frau nicht an: —
Sie setzt sie wieder recht und schwört bey ihrer
Ehre,
Der Mann hab' es im Schlafe bloß gethan. —
Doch wo gerath' ich hin? — Das kommt von
vielem Plaudern. —
Wer hieß mich auch so lange zaudern? —
Die Leutchen haben schon einander eingewiegt.
Wie süß ist nicht sein Schlaf! Auch unsre Ka-
roline
Liegt neben ihm in der zufriednen Miene,
In der wohl jede Frau beruhigt und vergnügt
Nach einer schweren Krankheit liegt.

Vermischte Gedichte.

An Herrn von Bose,

als er aus Frankreich nach Italien reiste.

Im Jahre 1764.

Freund, da dich nun der Tugend sichre Hand
Aus Frankreich führt, dieß überhäufte Land
Von Kunst und Weisheit und von Thoren,
Wo oft das beßte Herz, der gründlichste Verstand
Zum Leichtsinn überging; und wo dein Vaterland
Schon manchen Redlichen verloren;
So danke Gott, daß du der feinen List
Der Buhlerey entgingst, daß deine fromme Seele,

Von Spöttern nicht verführt, noch werth der
Freundschaft ist;
Und freue dich, und überzähle
Der Laster große Schaar, der du entgangen
bist!
Gleichwie ein wilder Geist in dem Gewächs
des Rheines *),
Nach Gallien verpflanzt, den Vorzug unsres
Weines,
Die echte teutsche Kraft, erstickt;
Es reift ein süßes Gift an ungetreuen Stöcken,
Das unsre Nerven reitzt, um Wollust zu er-
wecken,
Gesunde nur berauscht, und Kranke nicht er-
quickt:
So wirkt des Leichtsinns Geist, der mit dem
stolzen Nahmen
Der großen Welt den schwachen Teutschen rührt,
Auf manches Jünglings Herz, erstickt der Tu-
gend Samen.

*) Es ist bekannt, daß der erste Champagner von den Reben entstanden ist, die von dem Rhein nach Champagne gebracht worden.

Der Dämon, der uns reitzt, das Fremde nach-
zuahmen,
Hat manchen Glücklichen zu einer Bahn verführt,
Die in das Labyrinth des Unglücks sich verliert.
Der Tugend Schatz, den mancher in dem Lande,
Das ihn erzog, mit langem Ruhm bewahrt,
Vertauscht er für den Preis der Schande,
Um Frankreichs neue Lebensart.

Wohl dem, der, so wie du, die Tugend
kennt und liebt,
Und sich durch ein Geschäft, das er mit Wol-
lust übt,
Die frohste Zukunft zubereitet!
Der, heiter ohne Stolz, die Zahl der Weisen
mehrt,
Selbst, wo er Kenntniß sucht, durch seinen
Wandel lehrt,
Bald in der Wahrheit stärkt, bald zu der Wahr-
heit leitet.

Du, den Orestus Glück dem Herzen zu-
geführt,

Das deinen Werth erkennt, und immer neu gerührt
Den Vorzug seines Glücks empfunden,
Entziehe dich, o Freund, nicht länger meiner Brust!
Seit du dich ihr entzogst, leb' ich nur im Verlust,
Und kenne keine heitre Stunden.
Schon manchen Tag sah ich mit blaßem Gram entstehn,
Und, ohne Freundschaft hingeschmachtet,
Von meinem Herzen selbst verachtet,
Ins Grab der Jugend untergehn.

Du, dessen weises Herz kein fernes Land verändern
Und keins beglückter machen kann,
Wie wendest du in jenen Ländern
Den Vorzug deiner Jugend an?
Du siehest die Natur in einem andern Plan,
Der Künste Fall in eingestürzten Mauren:
Wenn diese Neigung dich nur glücklich machen kann —
Freund, Freund, wie bist du zu bedauren!

Ver-

Verlaß den Wahn: der Tugend höchster Lohn,
Die Lieb', erwartet dich in deinem Vaterlande.
Du gleichest stets dem edlen Grandison —
An Tugend, an Gefühl und an Religion,
O, gleich' ihm auch nur bald an Glück im Ehe-
stande!
Bekannter mit der Welt und ihrer Freuden satt
Wird dir dein Vaterland die süßeste noch gönnen;
Denn sollte nicht das Land, das dich erzogen hat,
Auch eine Biron bilden können?
Nur sey die Liebe nicht so grausam deiner Ruh,
Und führe dich zuvor mit der beredten Miene
Der Freundschaft einer Klementine
Von Wälschlands Schäferinnen zu!
Dem Jünglinge zum Unterrichte,
Der seine Neugier nährt, sein zärtlich Herz
vergißt,
Schrieb Richhardson die rührende Geschichte
Des Helden, der ein Muster ist.
Welch ein Zusammenhang von Schmerz
Ergoß sich nicht auf die sonst heitern Tage
Des tugendhaften Manns! Die Quelle seiner
Klage
War Klementine und sein Herz.

O stelle sie dir doch im Bilde
Mit allem Reitz der Unschuld dar,
Die freudig, rührend, sanft und milde,
Dein wie der Glanz, den einst auf Edens Lust-
gefilde
Das erste Morgenroth gebar,
Auf ihrer Stirn gezeichnet war;
Und denke, wie sich nun in ihren edlen Blicken
Um ihres Freundes Wohl der Schwermuth Zäh-
re mischt,
Die seine Hand mit traurigem Entzücken
Von ihren blaßen Wangen wischt,
Die in der Blühte schon, den Rosen gleich er-
sticken,
Wenn sie der Sonne Strahlen drücken,
Und kühlend sie kein West erfrischt;
Denk' ihren Reitz, wenn nun der Trost gekränk-
ter Tugend
Mit ihrer Schönheit sich vermengt,
Und kühn die Unschuld ihrer Jugend
Den ungerechten Schmerz verdrängt,
Wenn Ruhe sie beglückt — So lächelt
Die junge Ros' in schöner Mattigkeit,
Wenn in der schwülen Mittagszeit

Ein West erwacht, der sie umfächelt;
Und wenn sich nun in dir ein edles Mitleid regt,
So unterdrück' es nicht, und bleibe gern bewegt,
Und gönne mir den Vorzug dich zu rühren.
Bald fürchte Grandisons Geschick,
Durch einer Klementine Blick
Ein freyes Herze zu verlieren;
Bald sprich zu dir: Vielleicht, daß in dem Augenblick
Ein Hargrave Anstalt macht, mein mir bestimmtes Glück,
Mir meine Biron zu entführen,
Und laß dich dann durch ihre Klagen rühren,
Und komm zu ihrem Schutz zurück!
Ich seh' im Geiste schon dein Glück,
Wenn dein gerührtes Herz mit freudigem Erschrecken
Aus seiner Einsamkeit erwacht,
Und dir die Tugenden mit Jauchzen die entdecken,
Die dir die Liebe zugedacht;
Wenn dein Verstand den Beyfall nicht versaget,
Um den dein bittend Herz ihn fraget;

Wenn ihres Umgangs Reitz, wenn jeder Tag dich lehrt,
Sie sey der Zärtlichkeit, die du ihr schenkest, werth.
Wie selig wirst du seyn, wenn durch beredte Zeichen
Ihr Herze sich verräth, wie zärtlich es dich liebt!
Und, Freund, wer wird an Glück dir gleichen,
Wenn sie sich deiner Brust ergibt,
Und glücklich ist, weil sie dich liebt?
Ich seh' noch mehr, o Freund, ich seh' mit nassen Blicken,
Wie von stets wachsendem Entzücken
An deiner Freundinn Brust dein Herze überfließt;
Wie eure Sorge nur, einander zu beglücken,
Und euer Leben Segen ist;
Wie du, mit ihr vereint, durch eine lange Reihe
Beglückter stolzer Jahre gehst,
Durch immer gleiche Lieb' und Treue
In kurze Stunden aufgelöst;
Und wie ein Alter voller Freuden
Euch überrascht, wenn um euch beyden

Ein Heer zufriedner Kinder lacht;
Wie eure Lust an ihren jungen Freuden
Im Alter selbst es euch unmöglich macht,
Der Jugend Jahre zu beneiden,
Die ihr so selig hingebracht;
Und wie dein Blick auf die verfloßnen Stunden,
Die du itzt lebst, zurücke schaut,
Und dann das Glück, daß du anitzt empfunden,
Der Tugend Glück, den Jüngling noch erbaut,
Den Gott als Sohn dir anvertraut.
Weissagend theil' ich, Freund, in diese frohe Scenen
Die Folge deines Lebens ein.
Oft will ich, wirst du dich einst der Erfüllung freun,
Der Ahndung meiner Brust erwähnen,
Und immerfort beglückt in deiner Freundschaft seyn,
Und manches Dankgebeth, vermischt mit Freudenthränen,
Für dieß mein Glück dem Höchsten weihn.

Bitte eines Liebhabers

an seine junge Geliebte, mit der er schon einige Zeit versprochen war.

Du übertreibst, o Freundinn meiner Jugend,
Den Reitz der Scham und Sittsamkeit,
Und in dem Fieber deiner Tugend
Betriegst du dich um Glück und Zeit.
Wie lange willst du noch, wie lange
Das treuste Band der Ehe fliehn,
Und mir zur Qual, im kurzen Uibergange
Vom Fräulein bis zur Frau — verziehn?
Du hörst mich nicht? Geliebteste! so höre
Doch deiner ersten Mutter Rath.
Sie, die das Maß der jüngfräulichen Ehre
Am richtigsten gemessen hat:
Als sie der Herr, mit jedem Reitz umgeben,
Der dich jetzt schmückt, ins Leben rief,
Bewahrte sie dieß jungfräuliche Leben
So lange nur, als Adam — schlief.

An ein Fräulein,

bey Uiberschickung der Wilhelmine.

In einem Städtchen voller Zwang,
Dem Sitz verjährter Kleinigkeiten,
Wo Lust und Scherze zu verbreiten
Es keinem Dichter noch gelang,
Wagt' ich's, aus Einsamkeit, und sang.

Der Gott, der über alle Herzen
Mit unumschränkter Macht, früh oder spät regiert;
Der, im Gefolg von leichten Scherzen,
Bald Helden, bald Pedanten führt;
Der Gott der Jugend und der Liebe,
Und Herr der freudigsten Natur,
Den ich dir gern, nach meinem Triebe,
So reitzend, wie er ist, beschriebe,
Erlaubte mir dein Mund es nur:
Der war es, der mir Lust und Feuer
Zu diesem Heldenlied verlieh.

Er zeigte mir ein Abenteuer,
Ich spielt' es kühn auf meiner Leyer,
Und ohne Kunst und ohne Müh,
Zum Spotte der Pedanterie.
Doch hab' ich auch erhabn're Thoren,
Schön, reich, geputzt und hochgeboren,
Die Lieblinge der großen Welt,
Dem schwarzen Helden zugesellt,
Dem ich zum Gegenstand erkohren.

Und so entstand dieß lachende Gedicht;
Ich übergab's der Welt, und untersuchte nicht,
Ob ich auch Dank dafür verdiene.
Belohnest du es nur mit einer frohen Miene,
Du, meine Freundinn, die der jüngsten Muse
gleicht,
So ist mein ganzer Wunsch erreicht.

An eine Dame,
bey ihrem zwey und siebenzigsten Geburtstage.

Du, die im Alter ohne Klage
Auf deine viel durchlebten Tage
Mit Heiterkeit zurücke blickst;
In keiner Assemblee verloren,
Als wärest du mit uns geboren,
Dich gern in unsre Zeiten schickst.

Du, die auch in verschiednen Wettern,
Der Rose gleich, von hundert Blättern
Nur Blatt vor Blatt, nicht auf einmahl verblühst,
Und ohne Neid den Liebesgöttern
Manch hübsches Knöspchen erst erziehst:
Sey mir in deinen grauen Haaren,
In deinen zwey und siebzig Jahren,
Ehrwürdige, sey mir gegrüßt!

Wenn uns nebst allen seinen Leiden
Ein schweres Alter übereilt,

Und niederwirft uns unsre Freuden,
Von denen wir so ungern scheiden,
An die Meistbiethende vertheilt;
Wenn wir nunmehr erfahren müssen,
Wie sich das Glück der Liebe dreht,
Und das verjährte Recht zu küssen
An jüng're Erben übergeht;
Wenn die Natur für andre Schönen
Das Roth von unsern Wangen nimmt,
Und niemand mehr zu unsern Tönen
Mit süssen Sympathien stimmt;
Wenn unsre Freunde selbst veralten,
Und nur der Arzt vertraulich mit uns spricht,
Und, statt der lächelnden Gestalten
Der jungen Herrn, der Husten und die Gicht
Itzt ihre Wachen bey uns halten:
Dann ist es Kunst, die uns entflohne Zeit
Nicht einer Untreu anzuklagen,
Und noch, wie du, ein Herz voll wahrer Munterkeit
Und voller Scherz herum zu tragen,
Und lachend bey dem Kuß des Jüngeren zu sagen:
Es ist doch alles Eitelkeit!

Wer weiß so gut, als du, sein Alter zu
vergessen?
Du setzest dich noch gern, wo du sonst gern
gesessen,
Un hörest jetzt noch gern dem muntern Jüng-
ling zu.
Ach! wer betriegt mich mehr um meine Zeit —
als du
Und deine freundlichen Niecen!

O möchtest du von unsern Tändeley'n
Noch lange eine Zeugin seyn!
O möchtest du durch ein beglücktes Leben
Uns lange noch die Lehre geben:
Bis an das Grab uns zu erfreun!
Erlebe wenigstens das erste Jubeljahr
Der neu verbesserten Kalender *):
Dieß wünschet dir ein Freund, der niemahls
ein Verschwender
Von seinen guten Wünschen war.

*) Anno 1699, welches das Geburtsjahr dieser Dame war, wurde der verbesserte Kalender durch einen Reichsschluß eingeführt.

An eine junge Dichterinn.

Das stolze Mädchen! — wie sie einhertritt
Mit wallendem Busen, für hohe Empfindungen
Zu enge, die sich von der Erde
Hoch hinauf zu den Sphären
Gerücket fühlen.
Reinere Lüfte athmet sie unter den Sphären;
Ihr Angesicht glüht wie die untergehende
Sonne,
Ihr Auge wie der Abendstern.

Horch! sie greift in ihr Saitenspiel —
Der Himmel senket sich
Niederwärts —
Aurora verzieht.
Schone, begeistertes Mädchen, schone!
Du hast mir Flammen in die Adern gegossen;
Ich muß dir folgen, und kann nicht
Deinen Adlerflug erreichen, und kann nicht,

Wie du, mit unverwandten Augen
In das Sonnenlicht schauen.

Horch! Trauerton —
Ach, sie versinket in Bangigkeit.
Und du hörst sie nicht, Amynt?
Du Grausamer!
Fühlest nicht die Flammenseufzer
In deine Seele stürmen?
Hörst nicht das einsame Jammern der Verlaßnen
In dem Säuseln der Mitternachtswinde?
Fühlst nicht die heissen Thränen
Auf dein Eisenherz fallen?

Laß mich los, trauriges Mädchen! Dein Gesang
Hat meine Seele ergriffen.
Ach, wie schmelzet mein Herz!
Ich würde zu dir zurücke kehren,
Und wenn du mich von Sternen riefest.
Amynt!
Und du willst dich nicht wieder
In ihre ausgestreckten Arme werfen?
Nicht wieder der Erde Seligkeit

An ihrem klopfenden Busen einathmen?
Räche dich, liebes Mädchen!
Komm und schlinge dich
Um meinen Hals.
Ich will dich, um Einen deiner Blicke,
Ach, um einen Einzigen deiner Blicke,
Voll Seele und Himmel, will ich dich
In die Versammlung der Götter führen.

Zurück, ihr Ungeweihte! —
Ich führe mein hohes Mädchen
In den Tempel der Musen.
Siehest du, hohes Mädchen, die Hände
Mit jungen Rosenkränzen,
Die aus dem Purpurlicht ragen,
Für deine Schläfe geflochten?
Unsterbliche! siehe mich an.
Ich kann den Glanz deines Angesichts,
Unsterbliche, ich kann ihn nicht ertragen!
Fallet nieder,
Ihr Scharen der Dichter!
Sie ist zu unsrer Priesterinn
Geweihet. —

Wünsche an Lalagen.

Wann sich mein Arm um deinen Hals geschlungen,
Und du dich liebend an mich schmiegst;
Wann dein Nektarkuß in mich gedrungen,
Und du mich in Entzückung wiegst:
Dann wünsch' ich diese Wonnezeit
Zu einer Ewigkeit.

Wann unsre Lust ein fremder Zeuge störet,
Der nicht die Macht der Liebe kennt;
Dann wünsch' ich im ergrimmten Sinn
Den Ring der Zauberinn.

O diesen Ring, Geliebte, zu erlangen,
Gäb' ich mein ganzes Erbtheil hin;
Und wüßt' ich es nur irgend anzufangen,
Ich reiste zu der Zauberinn;
Und wär' sie jung, ich dient' auch ihr
Ein ganzes Jahr dafür.

Denn höre nur: hätt' ich den Ring erhalten,
So dürft' ich ihn nur hurtig drehn;
Geschwind würd' ich in mancherley Gestalten
Vor den getäuschten Augen stehn.
O Lalage, welch Glück für mich! —
Stets wär' ich dann um dich.

Zur Frühlingszeit, da flög' ich um die Schöne
Vertraut als eine Nachtigall;
Da horchte sie auf meine Zaubertöne,
Verstünde den verliebten Schall;
Einsame Thränen würd' ich sehn
In ihren Augen stehn.
Ich flatterte um deine Rosenwangen,
Um in dein schwarzes Aug zu sehn,
Und würde stets mit sehnendem Verlangen
Das Köpfchen nach dem Busen drehn.
Zur Strafe fingest du einmahl
Die kleine Nachtigall.

O welche Lust, von deiner Hand gepfleget,
Von deiner Hand gefüttert seyn! —
Ich weckte dich, und durch mein Lied beweget
Schliefst du zu süßen Träumen ein;

Dann

Dann säh' ich deiner sanften Ruh
Und deinem Schlummer zu.

Wie da dein Herz, von deinem Freund erfüllet,
Den jungen Busen sanfter hebt,
Und das Gewand, das seinen Reitz verhüllet,
Behuthsam zu verschieben strebt;
Wie stille Sehnsucht im Gesicht
Die Macht der Liebe spricht.
Im Rosenmond, da solltest du mich finden
Als Rose unter Blumen stehn;
Du würdest mich zu andern Blumen binden,
An deinem Busen prangen sehn;
Und zur Belohnung schenkt' ich dir
Den reinsten Duft dafür.

Der schönste Feh, im Winter umzuhängen,
Sollt' in dem Frost sein Fell mir leihn,
Und zwischen mir und dir sich einzudrängen
Die feinste Leinwand neidisch seyn;
Geheime Kräfte senkten sich
Mit Lieb' und Wärm' in dich.

So würd' ich dich auch vor Gefahren
schützen —
Und welches Glück wär' meinem gleich,
Da, ungestört, dich vor der Welt besitzen! —
Ihr Götter, was gelob' ich euch?
O nehmt die ganze Welt dafür:
Laßt nur dieß Mädchen mir!

Die zu vermuthende baldige Wiedervereinigung.

Die Quietisten
Und Jansenisten
Sind heute Feinde,
Die sich entzweyn,
Und morgen Freunde,
Die sich erfreun;
Denn diese hassen
Nur schlechten Wein,
Und jene lassen
Die Liebe zu.
Wo aber Flammen
Der reinen Liebe
Und guter Wein
Beysammen seyn,
Da fliegen Friede,
Eintracht und Ruh
Mit raschem Flügel
Von Paphos Hügel
Gewiß herzu.

Jupiter und Juno.

Sir Zevsen traf, was auch im Himmel schlei-
chet,
Der Uiberdruß: — Er liebt' Göttinnen lang
aus Pflicht.
Ihr Prinzen, die ihr auch darinnen Göttern
gleichet,
Bekennt es uns, gähnt ihr bey Prinzessinnen
nicht?

Umsonst vertauscht' Herr Zevs durch lange
Ewigkeiten
Der Schönheit Ideal stets mit noch Reitzen-
dern:
Bey allem Wechsel ward die Wonne doch bey-
zeiten
Ihm Aalpastete *) — Wer ißt die wohl täg-
lich gern?

*) Siehe la Fontaine's Erzählungen.

Tagtäglich nur zur Königinn der Nymphen-
tänze,
Zu Venus nur, nur zu Auroren ging sein
Gang,
Zu Heben — alle zwar noch in des Lebens
Lenze —
Ich leugn' es nicht; allein, dieß waren sie
schon lang.

Ach, in der Himmelsburg — wie kann sich's
anders schicken? —
Wird jede Rolle stets mit Gravität gespielt.
Wie müde macht dieß nicht in wenig Augenblicken!
Schließt selbst, was man dabey in Ewigkeiten
fühlt.

Drum floh aus Unmuth einst Zevs seine
ew'gen Schönen —
An seiner Stelle — fingt ihr es nicht auch so
an? —
Er sucht' an Sterbliche sich nunmehr zu ge-
wöhnen:
Nur der wird Göttern gleich, der es ihm nach-
gethan!

Junonens Eifersucht schlug alsbald helle
Flammen;
Sie blies gewalt'gen Lärm von Untreu, von
Verrath —
Aus hundert Gründen muß ich ihre Wuth ver-
dammen:
Fürs erste, weil sie es als Frauenzimmer that.

Noch mehr: was hatte sie für ungeheure
Augen!
Wie oft las ich es nicht beym guten Mann
Homer:
Zu fromm ließ er sich nicht zum Mund der
Wahrheit brauchen;
Denn sonst entdeckt' er uns noch manchen Feh-
ler mehr.

Und, gute Frau, wozu das Zanken und
das Streiten,
Wenn man mit leichter Müh sich Lindrung schaf-
fen kann?
Dich in der Einsamkeit an Tisch, ins Bett zu leiten,
War auf dem Erdenrund doch mancher tücht'ger
Mann.

Wer hätt' ans Neugier nicht, wer hätte nicht um Ehre
In ihrem Leiden sie zu trösten sich bemüht?
Wer ist's, dem Eitelkeit nicht Aug und Herz bethöre,
Wenn er sich in dem Arm von einer Göttinn sieht?

Fürwahr, ich selbst, um solcher Götterehre willen,
Ich hätte Alter nicht, nicht Liebreitz hier geacht!
Wie kann man besser wohl den Durst nach Ruhme stillen,
Als wenn man zum Vulkan den Gott der Götter macht? —

Zwar dieser Eheherr, wie uns die Dichter klagen,
War so nachsichtig nicht, als unstät, flatterhaft;
Wie die Pariser konnt' er Hörner nicht ertragen:
Der Gott empfand niemahls der Mode Wunderkraft.

Irion fühlte es; doch, traun, sich so zu
rächen
Um solches Ding, verdunkelt ewig Zevsens
Ruhm.
Es war, beym süßen Glück, die läst'ge Treu
zu brechen,
Das Recht der Eifersucht nicht mehr sein Ei-
genthum.

O glaubt es mir, wenn man für solche
Wonnesünden
Irions unsrer Zeit auf Räder wollte drehn,
Man würde in Paris kaum Equipagen finden,
Ja wohl ganz Frankreich säh' man dann zu
Fuße gehn!

Amors Bild.

Nach Moschus erster Idylle.

Nach ihrem Sohn rief einst Cythere laut:
Wer Amorn sieht, wie er in Wüsten irrt,
Der Flüchtling! den belohn' ich, wenn er's
sagt:
Ihm werd' ein Kuß zu Lohn, wie Cypris küßt!
Und bringst du ihn geführt, o Freund, so sey
Noch mehr dein Lohn, als nur ein leerer Kuß.
Der Knab ist leicht erkannt: bey Zwanzigen
Entdeckst du ihn. Nicht weiß ist seine Haut;
Sie glänzt wie Feu'r; sein scharfes Auge blitzt;
Bös ist sein Herz, doch sanft ist sein Gespräch;
Er denkt nie, wie er spricht; süß ist sein Ton;
Sein Geist ist wild und tückisch, wenn er zürnt,
Stets falsch — Ein böses Kind, das grausam
scherzt.

Schön ist sein Haar und schalkhaft sein Gesicht;
Mit seiner kleinen Hand drückt er den Pfeil
Weit bis zum Styx, zum Herrn des Orkus, ab.
Sein Leib ist bloß, doch tief versteckt sein Herz.
Schnell, wie ein Vogel, flattert er ins Herz
Der Jünglinge, wenn er vom Mädchen kömmt,
Und fliegt zurück, und sitzt im Innersten.

Sein Bogen ist sehr klein; allein ein Pfeil
Liegt auf dem Bogen; klein ist zwar der Pfeil,
Doch schießt er ihn bis zum Olymp hinauf.
Sein güldner Köcher hängt vom Arm herab,
Voll gift'ger Pfeile, die ich selbst gefühlt.

Ganz grausam ist er, ganz! Noch heisser ist
Die Fackel, die die Sonne selbst entflammt,
Wenn er sie führt. — Sieh, wenn du diesen fängst,
Führ' ihn gebunden, werde nicht erweicht.
Siehst du vielleicht ihn weinen, hüthe dich,

Daß er dich nicht betriegt! Und lächelt er,
So reiß' ihn fort! Beut er dir einen Kuß,
So flieh! Sein Kuß ist Tod, die Lipp' ist Gift.
Und spricht er: „Freund, nimm dieß; ich schenke dir
Hier alle meine Waffen!“ — Rühre du
Nichts davon an! Betrug ist sein Geschenk:
Sie alle sind in heimlich Feu'r getaucht.

Dem gnädigen Fräulein von W.

zum 24. December 1776 gewidmet.

Beglückter Tag! Heut wurde sie geboren,
Heut lächelte das Antlitz von Auroren
Zum erstenmahl dem edlen Mädchen zu!
Heut wiegte Zephyr sie auf einem Blumenbeete
Zum erstenmahl in süße Ruh,
Und streute eine Kette
Von Rosen, die mit Allmachtsruf
Er im December schuf,
Auf ihre Wieg herab.

Als sie die ersten Laute gab,
Da trat Minerva in das Zimmer,
Umflossen von der Götter Schimmer,
Mit ihr die Grazien; und alle sahn
Nachdenkend sie an.

Der Weisheit Göttinn sprach mit holdem Lachen:
Laßt uns zu ihrem Glück Geschenke jetzt ihr machen!

Ich geb' ihr, hub sie an, Verstand,
Einst Fürstenkinder zu erziehen.
Wenn dann durch sie ein ganzes Land
Und Völkerscharen blühen,
So wird tief in der Brust
Von jedem Glücklichen
Ein Altar für sie stehn;
Dann feyern Tausende sie, als der Menschen Lust,
Und singen sie, mit segenvollem Blicke,
Als Schöpferinn von ihrem Glücke.

Drauf trat Aglaja zu der Wiege,
Ihr Antlitz voller holden Züge,
Und sprach mit süßer Zärtlichkeit:
Ich geb' ihr Witz und Munterkeit,
Vor tausend ihrer Gespielen
Des Lebens Reitz zu fühlen.

Und ich? — und ich, sprach Euphrosine,
Ich gieß' ihr Geist in jede Miene,

In jeden Blick gieß' ich ihr Geist,
Denn jeder Kenner sieht und preist.

Die dritte haucht mit süßen Küssen
Ihr Anmuth und Bescheidenheit,
Und himmlisch holde Freundlichkeit,
Die jedes Herz gewinnet, ein,
Und gibt ihr Lust zu Saitenklang
Und eine Stimme voll Gesang
Noch oben drein.

So weihten sie die Edle ein,
Von Göttern und von Menschen geliebt zu seyn,
Und spät, ihr Haupt umkränzt mit Kronen,
Elysiens Gefilde zu bewohnen.

M o m u s.

Momus, wie er pflegt, voll Laune, sah
Ismenen betrachtend an.
Bald bewundert' er ihrer Augen feinen unaus-
sprechlichen Blick;
Bald die elfenbeinerne Stirne voll olympischer
Heiterkeit;
Bald den Glanz der weissen Schultern; bald den
vielbedeutenden Mund,
Der so hold zur Wollust ladet, und sie doch so
sittsam verbeut;
Bald die Lippen, die, wie Rosen, lieblich rie-
chen, lieblicher blühn;
Bald dieß Lächeln, das mich wechselnd traurig
oder fröhlich macht:
Jenes, wann sie spöttisch lächelt, dieses, wann
sie freundlich lacht;
Bald der Locken güldnen Mantel, vieler Rei-
zungen neidischen Flor;
Bald die kleinen Brüste, von Amors eignen
göttlichen Händen gedreht,

Die vorm Hauche der Begierden wechselsweise
sich senken und blähn.
Lebhaft wand er sich mir entgegen. — „Wahrlich, sprach er, trauriger Hirt,
Ihre Schönheit wurde nicht menschlich in neun
Monden *) zur Reife gebracht!
Io, Ariadne, Kallisto waren ehemahls weniger
schön,
Und die Heroinen der Griechen treten ihr willig den Palmenzweig ab.
Hätte Paris, als Richter, am Ida deine Geliebte so reitzend gesehn,
Als ich sie seh', er hätt' ihr Helenen und die
Göttinnen alle **) geschenkt.
Wenn sie deine Tugend und Treue nicht so sparsam belohnete, o!
Ohne Tadel wäre die Nymphe, wahren idalischen Grazien gleich."

Das

*) Ista decem menses non peperere bona.
Propert.

**) Et Helenen huic donasset et Deus.
Petron.

Das Glück der Liebe.

Das Schicksal zeigte mir jüngst auf zween blumichten Wegen
Der Lieb' und Weisheit mir winkendes Glück.
Wähl' eines! sprach es. — Ich ging sogleich der Weisheit entgegen,
Da sah ich immer nach Doris zurück.

Sie ging mich schüchtern vorbey, dem schlauesten Amor zur Seiten;
Er aber, der meine Wünsche verstand,
Wie listig wußt' er sie nicht durch manchen Umgang zu leiten,
Bis sie an meine Seite sich fand!
Jetzt wär' mein Schicksal getäuscht! Mit unaussprechlichen Blicken
Dankt' ich's dem Amor! der mächtiger ist;
Dank sey's dem Amor! — Was gleicht der Liebe sanftem Entzücken,
Das man im Wege der Weisheit genießt!

Der junge Herr.

Ein junger Herr, der stets eh' redte, als er
dachte,
Der, wenn sein frecher Witz die Schönen schamroth machte,
Am meisten selbst darüber lachte,
Kam einst zur jungen Sylvia.
Sein Compliment war gleich ein Entrechat,
Alsdann chässirt er auf und nieder,
Und heult ein Paar französche Lieder;
Allein da sie nicht auf ihn hört' und sah,
Schwur er, er wollt' ihr bald den Mund zu öffnen wissen,
Und sprang nach ihr, um sie zu küssen; —
Doch schnell kehrt sie sich um —
Wie muß die jungen Herr'n ein solcher Streich verdrießen!

Sie küßt mich nicht, dacht' er; ich weiß es schon warum:
Ha! sie ist dumm! —
Nun fing er gleich, um sich an ihr zu rächen,
Vom Frauenzimmerputz verächtlich an zu sprechen.
Der Reifrock kam zuerst daran.
Was Teufel haben Sie hier für ein Sturmfaß an?
Bey meiner Seel', ich wollt' es wohl entdecken!
Unfehlbar sollen's Schanzen seyn,
Wohinter man ein krummes Bein
Vor unsrer Neugier will verstecken. —

„Sie irren, Herr Petit!" fiel sie ihm lächelnd ein:
„Die Reifen haben wir nur darum umgenommen,
Damit die Narren uns nicht gar zu nahe kommen." —

An Elmiren.

Wann ich aufs Glück der liebsten Hirtinn trinke,
So trink' ich dir's, Elmire, zu.
Glückselig wär' ich, folgtest du
Erkenntlich Amors Winke,
Und sprächst zu meiner Ruh:
Dir, Damon, trink' ich's zu,
Wann ich aufs Glück der liebsten Hirten trinke.

Die Bauern.

Zween Bauern, die wohl hergebrachter Maßen
Hartnäckigkeit und Bauernstolz besaßen,
Begegneten sich einst auf breit und ebner Straßen.
Weich' aus! schrie Michel Hansen zu.
„Ich weichen? nicht vom Fleck: He, Schlingel, weiche du!“ —
Jedoch es hatte niemand keine Ohren.
Recht kritisch schimpften sie sich nun in Metaphoren;
Von hierher ward geflucht, von dort aus ward geschworen;
Doch endlich ward ein Rippenstoß,
Den Michel Hansen gab, zur Schlacht das Losungszeichen.
Nun schlugen sie zugleich derb auf einander los;
Und ruften immer drein: He, Ochse! willst du weichen?
Doch keiner wich. — Zuletzt traf Michels Peitschenstiel

Den andern vor den Kopf, daß er zu Boden fiel.
Hans starb vom Schlag; doch Michel ward gefangen,
Und kurz darauf für seinen Sieg gehangen.
Dieß mußten zween der gröbsten Bauern seyn,
Fällt hier vielleicht dem Leser ein;
Doch frag' ich ihn: Die meisten Critici,
Was thun denn die?

An eine Rosenknospe, das Sinnbild der jungfräulichen Schönheit.

Erröthende! der ganze Frühling neiget
  Das Haupt vor seiner Königinn.
Die stolze Blumengöttinn zeiget
  Auf ihren Liebling hin.

Beneidenswerth, wenn du in voller Blühte
  Den schönen Busen ganz enthüllst,
Ihm ganz mit Wohlgeruch und Güte
  Die trunkne Seele füllst.

Den edelsten der Menschen zu entzücken,
  Soll dieser Busen offen stehn,
Soll ihn des Himmels Thau erquicken
  Und Zephyr ihn umwehn.

An eine
Gesellschaft schöner Damen.
Am Charfreytage.

Wie gut ihr's habt, ihr schönen Kinder!
Indem ihr da, wie kleine Blumenbinder,
In allerliebster Einsamkeit
Beysammen sitzt, und süßen Spott verstreut
Auf manchen Geck von Kirchengänger,
Der einst bey Graun gelacht, bey Flachsen *)
eins geweint,
Sitz' ich betrübter armer Freund,
Und schmolle mit Mamachen Zeit, die länger
Wohl keinen Inquisiten währt.
Ich sitz' an meinem Musenherd,

*) Flachs, ein erdichteter Nahme eines schlechten Predigers.

Und bans' ihn voll Gedankenspähne,
Und schüttle die Vergettenmähne,
So oft der Spleen mir seine Sporen gibt.
Bedauer't, ihr schönen guten Kinder,
Bedau'rt mich armen, armen Sünder!
Bedaur't den Vogel der betrübt
Aus seiner Schling' um Hülfe piept!

Der Vetter.

O der verwünschte böse Vetter!
Kaum geben mir die guten Götter
Den Anblick meiner Silvia,
So ist auch gleich der Vetter da.
Zum Unglück mußte der auf Erden
Just meiner Schönen Nachbar werden! —
Von wegen seiner Nachbarschaft
Kann man ihn nicht vom Halse treiben;
Von wegen seiner Vetterschaft
Sieht man ihn jeden Abend bleiben:
Nichts bleibt uns übrig, als die Nacht;
Doch die ist nicht für mich Unglücklichen gemacht.

Süße Einfalt.

Nur stets geputzt und stets geschminkt,
Als prangte sie ins Hochzeitmahl,
In Gold! In Seide! — Wie sie blinkt,
Hellglänzender als Sonnenstrahl!
So fein! So reich! Ganz Kunst! Geschmack! —
Eins nur,
Eins fehlt dir, reiche, feine Kunst — Natur!

Mein Mädchen nur in Morgentracht
Nachläßig schön! Voll Einfalt nur
Ein Blick! Ein Herzenskuß! O Pracht,
Du Thörinn! Sieh, Natur, Natur,
Die rührt das Herz! — Die Kunst, dein Affentand,
Ist — für den Armen, kalten Greis — Verstand.

An
eine schöne Dichterinn.

O könnt' ein Funken mich von deinem Geist
entzünden! —
Doch ja, er kann's! — Du, Dichterinn, weißt
Im Kuß entfliehet unser Geist
Von unsern Lippen, wie beym Plato *) wir es
finden,
In des Geküßten Geist. Wohlan!
Komm, küsse mich, wenn du die Musen liebst,
Stolz, daß dem Vaterlande dann
In mir du einen neuen Dichter gibst.

*) S. Plato's Sinngedicht auf den Agathon.

Grabschrift des Mimy,

eines kleinen Windspiels.

Der dieß Grabmahl betrachtet, Wandrer, sage,
Ist die Liebe etwas Ewiges, warum gibt's
Keine Liebende, die auch ewig lieben?
Mimy, dessen Geschichten ich erzähle,
War ein feuriger Brand getreuer Liebe.
Jetzo, seltsame Sach'! ist er noch kälter
Als die Zapfen des Eises an dem Hebrus;
Denn er ist nun gestorben. Wohl bekomm's ihm!
Götter, möchtet ihr ihn am Himmel jenem
Treuen Procyon *) ewig zugesellen!
Welche Ströme von Zähren hat nicht Iris
Seit dem Tage des Tods um ihn vergossen!
Mancher Ritter, der, wie ein Hekla flammend,
Vor dem Tode jedoch ein kaltes Eis wird,
Hätt' ihr Auge nicht halb so sehr bethränet.

*) Des Ikarius Hund, der sich über seines Herrn Tod zu Tode gegrämet, und deßwegen unter die Sterne versetzt worden ist.

Seliger Mimy, wiewohl von Riesenstamme,
Doch gelobtest du stets ein Zwerg zu bleiben,
Und dein Hauptgrund war der: ein großes
Windspiel
Nützet Jägern, jedoch den Damen wenig;
Nur ein kleines kann sich bey dem Kamine
Und in jeglicher Eck' ein Nestchen bauen.
Dieß betrachtet, wollt' er nicht ferner wachsen;
Bath Jupinen; Jupin hat ihn erhöret.
Feines Zwieback, Makronen, Zuckerplätzchen
Wurden niemahls bey ihm zu fester Nahrung;
Sie verwandelten sich in heisse Liebe.
Zu verwegen, glitt er zuweilen unter
Der Gebietherinn Reifrock, warm zu sitzen.
Ohn' Bedenken litt sie's. Er war ja artig
Und so klein! — O beglückte Kleinheit! sprach er;
Wär' ich größer, so groß als meine Väter,
Dürft' ich unter dem dämmernden Gewölbe
Dieses Tempels so frey spatzieren gehen? —
Doch am Ende betrübt, weil er so klein war,
Starb er, sagt man, für Lieb' und für Verzweiflung.

Sinngedichte.

[illegible] von Allesensamme,
[illegible] Herz zu bleiben,
[illegible] mit der [illegible] ein großes
[illegible]

[illegible] Damen werden
[illegible] bey dem Kamine
[illegible] Mädchen Laune.
[illegible] er nicht ferner [illegible]
[illegible] Zuckerwerk [illegible]
[illegible] bey ihm zu festen [illegible],
Sie verwandelten sich in heiße Liebe.
Zu bewegen, gieng er zuweilen unter
Der [illegible] warm [illegible],
[illegible] ihre [illegible] Er war in [illegible]
[illegible] — O [illegible] sprach er,
[illegible] meine [illegible],
[illegible] unter dem schimmernden Gewühle
[illegible] so frey [illegible] —
[illegible] am [illegible], weil er so [illegible]
[illegible] für Lied und für Ver-
[illegible]

Der Zweifler.

Die beßte Weisheit ist, nach der die Zweifler trachten;
Mir schenkt sie wenigstens den wichtigsten Gewinn:
Ich bin nicht mehr so stolz die Thoren zu verachten,
Seit dem ich zweifeln muß, ob ich ein Weiser bin.

Die Reise.

Der junge Hans verreist. — Ihr fragt, wohin es geht?
Von Leipzig nach Lion — von da? — ins Lazareth.

Orpheus.

Schaut Orpheus klägliches Geschicke!
Voll Rachbegier zerriß die Schar
Der Weiber ihn in tausend Stücke,
Weil er ein Feind der Ehe war.

Hört auf ihr spröden Hagestolze,
Des Hymen Fesseln zu verschmähn:
Geschah das an dem grünen Holze,
Was wird am dürren nicht geschehn?

Der verdorrte Feigenbaum.

Ein schreckenvoller Fluch
Traf jenen Baum, der, statt der Früchte,
Nur leere Blätter trug. —

Ihr Nonnen! die Geschichte
Dien' euch zum Unterrichte:
Nehmt Männer! bringet Früchte!

Bey einer Tragödie.

Des Stückes Held lag im Agonisiren,
Da schlich ein Arzt sich weg; doch ihn rief Phaon bald:
„Ey, wollen sie ihn schon seciren?
Er ist ja noch nicht kalt.“

An einen
stolzen Herrn von Adel.

Freund, wenn dein Stammbaum uns nur erst
beweisen kann,
Daß Glied vor Glied von deinem Ahnherrn an
Verstand und Tugend abgenommen;
So tret' ich deiner Meinung bey,
Daß das Geschlecht, von dem du abgekommen,
Das älteste im Lande sey.

Die Modelist.

Rom weiß sich in die Zeit zu schicken,
Denkt hetrodox aus einer Modelist,
Und Pius Sextus trägt Perücken,
Vielleicht — weil dieß die Tracht der Ortho-
doxen ist.

Uiber die Untersuchung,

ob es einen Teufel gebe.

Ja, Teufel, sey! die Furcht vor seiner Kraft
Macht bürgerlich, gerecht und tugendhaft;
Doch, kann er dir die Seelenruhe rauben,
So sey er nicht! wer zwingt dich ihn zu glauben?
Wenn aber er der Laster Menge stört,
Ist dann die Welt nicht eines Teufels werth?

Zwey betrunkne Schauspieler

an einen Autor, der sie nach der Vorstellung mit Punsch traktirte.

A.

Mehr Feuer als dein Kiel hat dieser Punsch,
den du uns gibst:
O hätt'st du ihn allein gezecht, als du dein
Schauspiel schriebst!

B.

Dein Punsch ist glatt und deine bittersüßen
Verse rauh;
Doch hitzen sie nicht wie der Punsch, sind sie
doch gleich ihm lau.

Auf eine

Hochzeit im Herbste.

Verwegen ändert ihr die Ordnung der
Natur!
Zum holden Frühling kehrt ihr jetzt den Herbst;
Zum Sommer schafft ihr drauf den Winter um;
Das Frühjahr bringt euch, gleich dem Herbste, Frucht:
Den Winter kennet eure Liebe nie!

Moral.

Im Feinde Tugenden zu sehen
Sieht man sich oft vergebens um;
Doch seine Fehler auszuspähen
Wird jedes Aug ein Mikroskopium.

Ehestandsgespräch.

Er.

Mich hungert, Schätzchen! hast du ein Gerichte
Für mich zurecht gemacht?

Sie.

Mein Engel, nein! Ich hab' es nicht bedacht.
Sieh einmahl, hier an dem Gedichte
Hab' ich den Morgen zugebracht.

Selinde.

Ihr denkt, daß nur zum Scheine
Selinde ihres Mannes Tod beweine:
Ihr irrt euch; war er nicht der beste Mann?
Wen hat sie nun, mit dem sie zanken kann?

Auflösung.

A.

Wie ist man dran mit Lindors Frau?
Alt oder jung? Das Haar ist grau;
Allein den Haaren widerspricht
Ihr junges Milch- und Blutgesicht.

B.

Ihr Haar hat sie schon mit zur Welt gebracht;
Doch das Gesicht ist erst heut früh gemacht.

Der gegründete Haß.

Stax hasset die Vernunft; wie leicht ist es geschehn!
Wer liebt die Schöne wohl, die man noch nie gesehn?

Der gutthätige Nabal.

Seht, Nabals Herz ist endlich aufgethaut!
Die Stadt und Vorstadt wird durch seine Lieb' erbaut.
Ihr Eifrer, droht ihm nicht mehr mit dem Schwefelpfuhle!
Er schickt zwölf Kinder in die Schule;
Er stattet junge Mädchen aus;
Gibt allen Dürftigen, die bettelnd ihm begegnen;
Von Armen wimmelt stets sein Haus,
Die ihn mit Freudenthränen segnen;
Er baut ein Hospital, das man nach ihm benennt;

Er kleidet den Altar — wem ist dieß unverhohlen?
Mit einem Wort: — er schenkt dem Himmel fünf Procent
Von dem, was er der Welt gestohlen.

Die Frau Gemahlinn
und
ihr Gemahl.

Der Frau Gemahlinn ihrem Mann —
Ich wollte dir den Nahmen sagen;
Allein er geht uns hier nichts an —
Wozu auch das in unsern Tagen? —
Ward eine Sach' einst angetragen.

Er sprach: Die Sach' ist von Gewicht,
Ich müßte mich des Ausgangs schämen;
Und kurz, ich kann sie nicht auf meine Hör-
ner nehmen.

Hier sah ihm Frau Gemahlinn ins Gesicht: —
„Mein Schatz! Sie kennen ihre Stärke nicht.“ —

Auf
eine teutsche Dichterinn.

Ein goldnes Saitenspiel entfiel Apollens Hand,
Es tönte durch die Luft noch dreymahl und verschwand.
Von dem Olymp beklagt sich Amor es verschwinden,
Fliegt nach, durchsucht die Welt, und weint, und kann's nicht finden.
Der himmlische Verlust lag in bemoosten Gründen,
Wo Phylis weidete, die ungesucht es fand.

Der Weiber Wunsch.

Nur selten, daß ein Mann, der in Gebirgen gräbt,
Viel über vierzig Jahre lebt;
So wünscht demnach die Bergfrau bey der letzten Ehre,
Die sie dem sechsten Mann erweist,
Und oft vielleicht bey einer Modezähre,
Die sie dem Auge mit Gewalt entreißt,
Sich wiederum, daß sie begattet wäre.
Wer weiß, gefällt der Wunsch nicht manchen jungen Damen,
Die öfters nur zu einem Modeschein,

In Hoffnung, bald ihn wieder los zu seyn,
Sich einen lieben Gatten nahmen.
Denn manche wünscht (und nicht aus Feindschaft von Cythere,)
Daß auch ihr Mann ein Bergmann wäre.

Uiber
Herrn Raspens Romanze,
Hermin und Gunilde.

Hermin verstand Gunilden nicht,
Als sie von jenem Stein, der an dem Berge lag,
Nur allegorisch mit ihm sprach,
So wie noch jetzt ein kluges Mädchen spricht.
O, wär' an mich der Antrag doch von ihr gekommen!
Ich hätte für den schweren Stein,
Der will ja nicht getragen seyn,
Ich hätte Sie auf meinen Arm genommen,
Und, ohne lang nach ihrem Sinn zu fragen,
Sie selbst den Berg hinangetragen.

Das
gleiche Glück der Ehe.

Es theilten Matz und Adelheide
Stets unter sich Verdruß und Freude:
Jung lachte sie bey seinem Gram,
Er lachte, da ihr Alter kam.

So rechnet man in unserm Lande
Sehr oft das Glück im Ehestande:
Wenn sie verliert, gewinnt der Mann,
Der sonst verlor, da sie gewann.

Die geliebten Unterthanen.

Denkt, seine Bauern liebt der Junker und
sein Schreiber:
Der Schreiber liebt ihr Geld, der Junker ihre
Weiber.

Als
Daphne Blindekuh spielte.

So gern er auch verborgen bliebe,
Entzückt dein Reitz doch jedermann:
Verbunden sahe man dich für den Gott der
Liebe
Mit offnen Augen jetzt für seine Mutter an.

Der Besuch.

Batyll besuchte mich; zu Ehren
Des gütigen Besuchs gab mir mein Dämon ein,
Mit ihm ein Glas Burgunderwein
Auf gute Freundschaft auszuleeren.
Jetzt ist er nun mein Freund — allein
Wie dauert mich mein Wein — mein Wein!

An den
Besitzer eines schönen Landguts,
bey Gelegenheit einer verunglückten Beschreibung davon.

Mein Freund! wer Staxens Ode liest,
In der er jüngst dein Tusculum geschildert,
Der denket Wunder, wie verwildert
Der Pindus und dein Landgut ist.

Das gehässige Mitleid.

Warum mag Flavien doch stets an jedem Ort
Der Chloe Fehltritt so gereuen?
Ist's Tugend, die sie zwingt? — Nein, kaum kennt sie dieß Wort:
Ihr Alter ist's, das kann der Jugend nicht verzeihen.

Auf die

Geburt der Venus,

Ein Gemählde vom Herrn Professor Tischbein in Kassel.

Dieses ist die Göttinn, die vom Schaum des Meers geboren war;
Es träufelt noch vom Schaum ihr nasses Haar;
Wie schauert sie von Kälte, die das Wasser gibt!
Doch seht, wie Bacchus sie umarmt und zärtlich liebt!
Nun wird sie — Leben gab ihr schon der Künstler ein —
Nun wird sie bald erwärmet seyn.

An ***

über den Angriff eines Kritikasters.

Marphurius siegt ohne Zweifel
Durch seine luftige Substanz:
Zerhaust du ihn, wie Michael den Teufel,
Gleich wird er wieder ganz.

Feinheit der Neuern

in einem Beyspiele.

Ein neuer Dionys rief von der Seine Strande
Sophistenschwärme her für seinen Unterricht.
Ein Plato lebt in seinem Lande,
Und diesen Plato kennt er nicht.

Auf einen
Rekruten zur Reichsarmee.

Hier liegt Johann, der als Rekrute starb.
Wär nicht der Narr aus Furcht vor seinem Tod
gestorben,
Er hätte sich gewiß so vielen Ruhm erworben,
Als sein Herr Oberster erwarb.

Auf
eine alte Kokette.

Mit ihrem Bette geht es so,
Wie dort im Evangelio,
Als die Geladenen nicht kamen:
Sie nimmt die Blinden und die Lahmen.

Das richtige Sinnbild.

Cotill, der uns so oft mit seinen Schriften
straft,
Cotill läßt sich ein Pettschaft fassen.
Das Sinnbild seiner Autorschaft,
Das, denkt er, müsse artig lassen.
Er schlägt's dem Künstler vor, der wagt es zu
versprechen,
Geht voll Erfindung fort, und sticht, was er
erfand —
Was konnt' er auch wohl anders stechen? —
Ein Schreibezeug und eine Hand.

Der Heldentod.

Columnus starb als Held. Hört was er überwand:
Durch Laster sein Gefühl, durch Bosheit den Verstand.

Die Sinngedichte.

Der Wahrheit Hülle, die Homer, Virgil
Und Flaccus schuf, und die auf Enkel fortgeerbet
Der Neuern Witz frisch aufgefärbet,
Ward alt; es kostete zu viel

Der Kunst und dem Genie, die Wahrheit neu
zu kleiden.
Was war zu thun? — Ein Trödler nahm mit
Freuden
Den theuern Stoff, schnitt alle Blumen aus,
Und Sinngedichte wurden draus.

Inhalt.

Seite

Wilhelmine 11

Die Inokulation der Liebe 91

Vermischte Gedichte.

An Herrn von Bose 141

Bitte eines Liebhabers 150

An ein Fräulein 151

An eine Dame 153

An eine junge Dichterinn 156

Wünsche an Lalagen 159

Die zu vermuthende baldige Wiedervereinigung 163

Seite

Jupiter und Juno 164
Amors Bild 169
An das Fräulein von W. 172
Momus 175
Das Glück der Liebe 177
Der junge Herr 178
An Elmiren 180
Die Bauern 181
An eine Rosenknospe 183
An eine Gesellschaft schöner Damen . . 184
Der Vetter 186
Süße Einfalt 187
An eine schöne Dichterinn 188
Grabschrift des Mimy, eines kleinen
Windspiels 189

Sinngedichte.

Der Zweifler 193
Die Reise . . . . ebend.

Seite

Orpheus 194
Der verdorrte Feigenbaum 195
Bey einer Tragödie . . . . ebend.
An einen stolzen Herrn von Adel . . . 196
Die Modelist . . . . ebend.
Uiber die Untersuchung, ob es einen Teufel gebe 197
Zwey betrunkene Schauspieler an einen Autor 198
Auf eine Hochzeit im Herbste 199
Moral . . . . ebend.
Ehestandsgespräch 200
Selinde . . . . ebend.
Auflösung 201
Der gegründete Haß . . . . . . ebend.
Der gutthätige Nabal 202
Die Frau Gemahlinn und ihr Gemahl . 204
Auf eine teutsche Dichterinn 205
Der Weiber Wunsch 206

Seite

Uiber Herrn Raspens Romanze, Hermin und Gunilde 208
Das gleiche Glück der Ehe 209
Die geliebten Unterthanen . . . . . ebend.
Als Daphne Blindekuh spielte 210
Der Besuch . . . . ebend.
An den Besitzer eines schönen Landguts . 211
Das gehässige Mitleid . . . . . . ebend.
Auf die Geburt der Venus 212
An ** über den Angriff eines Kritikasters . 213
Feinheit der Neuern . . . . . . ebend.
Auf einen Rekruten zur Reichsarmee . 214
Auf eine alte Kokette . . . . . . ebend.
Das richtige Sinnbild 215
Der Heldentod 216
Die Sinngedichte . . . . ebend.

Staatl. Bibliothek Passau

K.B. STUDIEN BIBLIOTHEK IN PASSAU

LC

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thümmel, Moritz August <<von>>,

Mortiz August von Thümmel's sämmtliche Gedichte

Wien und Prag 1804

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/La (b) 388
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11342129-6